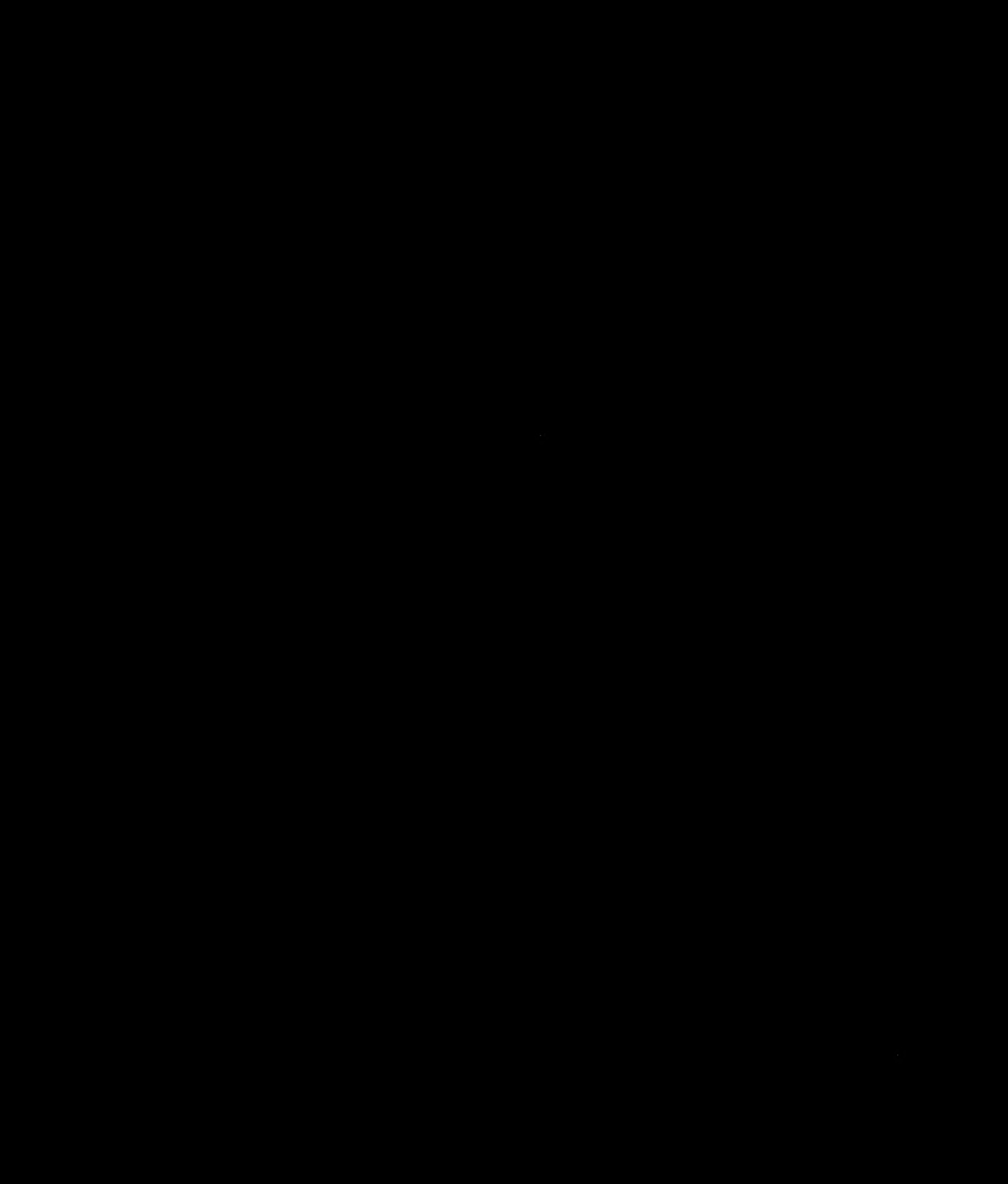
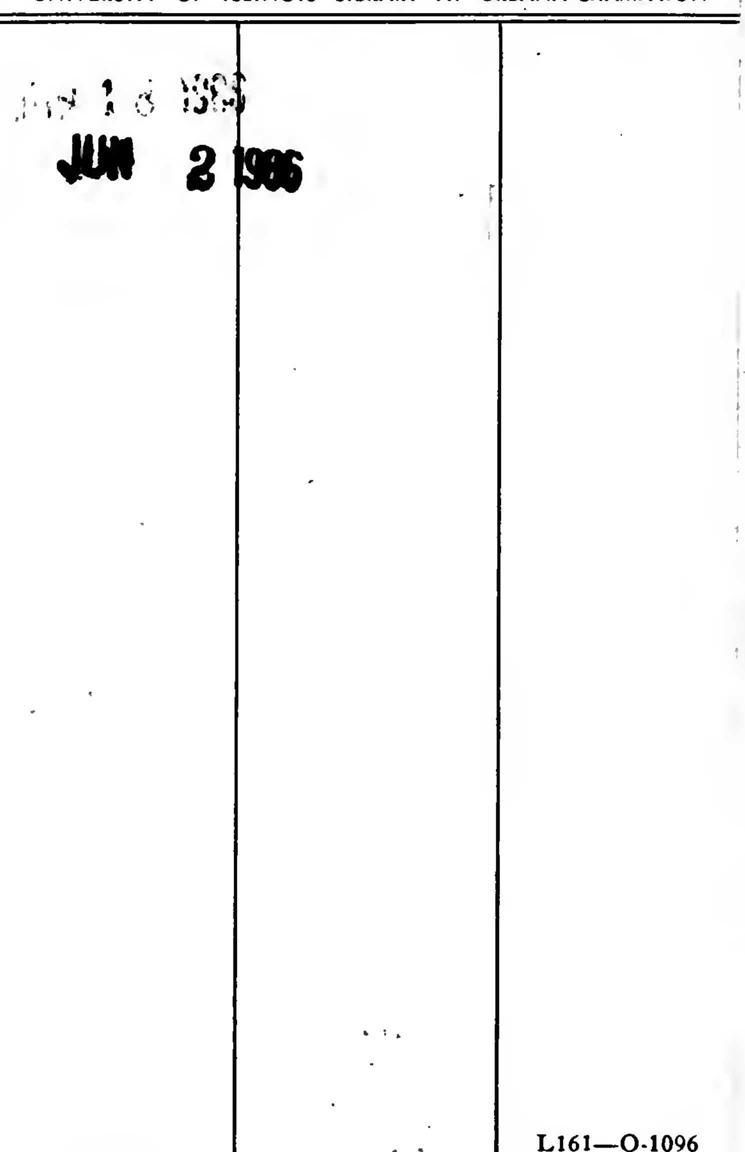



JUN 2 1986

„Bauern, Bonzen und Bomben"

(„DIE SCHWARZE FAHNE")

SCHAUSPIEL IN 5 AKTEN

VON

HANS FALLADA UND HEINZ DIETRICH KENTER

MAX REICHARD-VERLAG, FREIBURG I. BREISGAU.

[1934?]



P e r s o n e n :

Regierungspräsident Marheinecke	)	
Assessor Mamlock	)	von der
Kriminalkommissar Tramm	)	Regierung
Sekretärin Warschauer	)	
Bürgermeister Grautoff	)	
Polizeileutnant Reimann	)	
Kriminalassistent Ehrentraut	)	von der
Kriminalassistent Heller	)	Stadtverwaltung.
Polizeimeister Schulz	)	
Redakteur Emil Bloom	)	von der
Annoncenwerber Otto Wrede	)	Landes-
Redaktionssekretärin Klara Knorr	)	zeitung
Gemeindevorsteher Johannes Klüver	)	
Karl Friebe	)	
Helmut Friebe, sein Sohn	)	Bauern
Röse	)	
Vadder Christoffer	)	
Klaassen	)	

Gerichtsvollzieher Schünemann - Der Landjäger - Ein 12 jähriger Junge - Ein älteres Ehepaar - 4 Schutzpolizisten - Viehhändler - Bauern.



I. A k t .

Der Hof des Bauern Friebe in Tütz. Mist. Stroh. Landwirtschaftliches Gerät. Links das Wohnhaus, zu dem ein paar Stufen hinauf führen. Im Hintergrund links der Eingang zum Hof von der Strasse her, durch eine Gattertür geschlossen. Rechts davon Ställe, die ca. zweidrittel des Hintergrundes einnehmen. Links vom Haus ein kleiner Durchgang zum Feld. Rechts seitlich mit grossem Tor eine Scheune, von der ein kleiner Raum besonders abgetrennt und nach vorn dem Zuschauer sichtbar ist. In diesen Raum, der mit Heu und Gerät gefüllt ist, gelangt man durch eine kleine Tür, die nicht direkt vom Hof, sondern vom Inneren der Scheune her in diesen Raum führt. In die Scheune selbst gelangt man vom Hof her durch das grosse Tor.

Bauer Christoffer und Bauer Röse kommen von der Strasse.

Christoffer: (sich umschauend) Schön instand hat er immer seinen Hof, der Friebe.
Röse: (verbittert) Was hilft das? Für wen denn? Dass das Finanzamt ihn versteigert und ein paar Mark mehr löst?
Christoffer: Langsam. Langsam. So schlimm ist das mit unserm Friebe doch noch nicht bestellt. Der hält sich.
Röse: Red du, was verstehst du? Du hast deinen Hof halb in der Stadt, dir ho-

len sie die Milch aus dem Stall, dir kaufen sie das Ei unter der Henne fort. Wir hier draussen ...

Christoffer: Ich hab dieselben Steuern wie ihr.

Röse: Und was hast du am Ende vom Jahr - ? Bist du vorwärts gekommen? Hast du nur die Scheune decken können? Sag, du wolltest doch deine Scheune neu decken, hast du sie decken können?

Christoffer: Das nun nicht, aber ...

Röse: Siehst du! Vieh hast du noch verkaufen müssen, dass du die Steuern nur zahlst. Hast gearbeitet und gearbeitet und bist ärmer geworden. Für wen arbeitest du? Bist du Knecht fürs Finanzamt? Soll es so weiter gehen?

Christoffer: (gibt zögernd zu) Nein, recht hast du, es soll nicht so weiter gehen. Sie machen es zu hart. Und wir sind vielleicht zu weich.

Röse: Hart auf weich das ist nichts. Hart auf hart, das ist das Rechte. Wollen sehen, wer stärker ist, die oben oder wir.

Christoffer: Man muss alles gut überlegen, dazu kommen wir her.

Röse: Überleg du, zum Handeln sind wir hier. Ich sag dir, heut kommt es. Wenn sie heute dem Friebe die Kühe versteigern ...

Christoffer: Nein, nein, sie werden ein Einsehen haben.

Röse: Die und ein Einsehen! Einen Dreck haben die. Eine Gier auf Geld haben die! Einen Hass auf uns Bauern haben die!

Christoffer: Langsam doch, du läufst immer fort mit deinem Maul. Wozu haben wir Klüver? Er wird beschliessen, wenn die Stunde da ist.

Röse: Die Stunde ist da. Heute muss er dran.

(Klüver kommt mit Friebe aus dem Haus)

Friebe: Aber Klüver! Du musst doch einsehen, was soll ich ohne Kühe anfangen?
Klüver: Ich weiss schon, Friebe. Ich weiss alles: darüber werden die Bauern beschliessen. (Er sieht Röse und Christoffer) Da seid ihr ja. Geht immer zur Scheune. Ich komme dann nach.
Friebe: Sie dürfen mir die Kühe nicht versteigern. Röse, Christoffer, sagt ihr ihm auch, er darf es nicht zulassen.
Röse: (gleichzeitig) Ja, Klüver, du musst ...
Christoffer: (gleichzeitig) Vorsteher, du wirst ...
Klüver: Geht zur Scheune, sage ich. Wenn der vom Finanzamt kommt, braucht er Euch nicht hier stehen zu sehen. (Die beiden in die Scheune ab) Und Du, Friebe, sieh lieber nach, dass Deine Ställe zu sind. Es läuft zur Versteigerung viel fremdes Volk auf den Hof.
Friebe: (fieberhaft) Ja, Klüver, ich geh gleich. Nur ... die dürfen nicht versteigern. Klüver, sag doch ein Wort, dass es nicht wird!
Klüver: Was soll ich sagen? Es wird, wie die Gemeinde beschliesst.
Friebe: Du weisst, ich hab keine Schuld. Du weisst, ich bin nicht faul. Ich hab das Pech mit dem Vieh gehabt, und die Frau ist mir krank geworden. Ich habe getan, was ich konnte. Nun nehmen sie mir die Kühe. Ich bin doch in Not!
Klüver: Deine Not ist nicht aller Not, Friebe. Allen geht es schlecht.
Friebe: Aber wovon soll ich den Arzt bezahlen? Wovon soll ich das Gesinde löhnen, wenn sie mir die Kühe versteigern?
Klüver: Das weiss ich nicht, Friebe, das weiss keiner. Aber wenn man eine große Sache machen will, wenn man will, dass

das Land aufhorcht und sagt: so geht es nicht weiter, dann muss man Geduld haben. Dann muss man die Stunde abwarten können.
Friebe: Und ich, unterdess geh ich ...

(Helmut Friebe kommt eilig von der Strasse her)

Helmut: Der Gerichtsvollzieher kommt! Es ist der Grosse, Blonde.
Klüver: Und? Das haben wir ja gewusst, dass der Gerichtsvollzieher heute kommt.
Friebe: Und ich weiss noch immer nicht ...

(Der Gerichtsvollzieher kommt von der Strasse her und tritt grüssend an die Gruppe.)

Gerichtsvollzieher: Tag, die Herren! (Zu Helmut) Ich hab Sie schon gesehen im Dorf. Warum rennen Sie denn fort? Denk immer, Ihr Vater will seine Kühe doch noch einlösen vor der Versteigerung? Es macht mit Kosten (blättert in den Akten) Mk.357.-
Friebe: Wenn Sie mir das Geld geben, Herr Beamter. Ich hab keins.
Ger.Vollz.: Es ist doch gar nicht so viel, diesmal. Vielleicht hilft der Herr Gemeindevorsteher?
Klüver: Nein, es wird nichts bezahlt. Es wird versteigert.
Ger.Vollz.: (guckt ihn an, dann) Dann muss ich also versteigern. Ist alles bereit, Gemeindevorsteher?
Klüver: Die Stunde ist elf, nicht eher.
Ger.Vollz.: Die Viehhändler warten schon im Krug. Wir können gleich anfangen.
Klüver: Elf ist die Stunde. Wir gehen nach dem Gesetz und der Bekanntmachung.
Ger.Vollz.: (etwas stutzig) So. Wie Sie meinen, Herr Klüver. Es ist nur schade um die Zeit.
Helmut: Es ist überhaupt schade um Ihre Zeit,

Herr Vollstreckungsbeamter.
Ger.Vollz.: Das wissen Sie, Herr!
Helmut: Schön muss das sein, durchs Land zu gehen und den Leuten ihre Sach zu nehmen mit den blauen Piepmatzenmarken.

(Drei Bauern, darunter Bauer Klaussen, sind von der Strasse gekommen.)

Klaussen: Die Piepmatzenmarken, das sind die Aasgeier, wo die kommen, verreckt einer. (Gelächter. Klüver winkt den dreien, in die Scheune zu gehen. Die drei ab)
Helmut: Da hören Sie es!
Ger.Vollz.: (wendet seinen Ärger gegen Helmut) Sie junger Mann, was wissen Sie?
Helmut: Z.B., dass ich um die Welt nicht hier an Ihrem Platz stehen möchte.
Ger.Vollz.: Richtig. Darum stehe ich hier. Und fest, junger Mann. Das glauben Sie! Ist das Vieh in der Koppel, Herr Friebe?
Friebe: Es muss ja fressen, das Vieh. Soll ichs krepieren lassen?

(Der Landjäger kommt von der Strasse her)

Landjäger: Morgen, die Herren! Na, die Obrigkeit ist ja nun versammelt. Fehlen nur die Bieter.
Helmut: Die können ruhig fehlen, Herr Landjäger, um die weint keiner von uns.
Landjäger: (stutzt) Nein?- (Zum Ger.Vollz.) Sind keine gekommen?
Ger.Vollz.: Es sitzen genug Händler im Krug.
Landjäger: Also, warum fangen wir nicht an?
Ger.Vollz.: Der Gemeindevorsteher will nicht, weil elf bekannt gegeben ist.
Landjäger: So. - (Wendet sich zu Klüver, der mit Helmut und Friebe beobachtend seitlich steht) Einen feinen Weizen haben Sie am Brink stehen, Vorsteher, einen Prachtweizen.

Klüver: Ja, das ist ein guter Weizen. Nur, er taugt nichts.
Landjäger: Er taugt nichts? Was fehlt ihm denn?
Klüver: In einer Woche steht 'ne Tafel drin, dass er gepfändet ist.
(Damit dreht er dem Landjäger den Rücken zu und spricht mit Friebe und Helmut weiter. Landjäger und Ger.Vollz. schauen einander an)

Röse: (aus der Scheune, leise) Fürsteher, wir sind alle (Geste zur Scheune) bereit.
Klüver: Ich komme.- Also, Herr Ger.Vollz., in einer Viertelstunde fangen wir an. (Mit Helmut in die Scheune. Friebe, der ein paar Schritte folgt, zögert noch)
Ger.Vollz.: (mit Bezug auf Klüver) Der gibt ja heute mächtig an. Kommen Sie.

(Er geht mit dem Landjäger zum Ausgang. Friebe nähert sich ihm zögernd)

Friebe: Herr Beamter, machen Sie es doch! Lassen Sie mir doch das Vieh! Ich muss doch die Milch verkaufen. Womit soll ich sonst die Steuern bezahlen?
Ger.Vollz.: Ich kann doch nichts machen. Ich muss doch tun, was mir gesagt wird.
Friebe: Alle sagt Ihr das! Alle! ! ! Der schiebts auf den und der wieder auf den. Keiner hat Schuld. Wer hat denn Schuld?
Landjäger: Ruhig, Herr Friebe, man ruhig. Denken Sie, Sie hätten die Seuche im Stall gehabt, dann wären Sie froh, wenn es mit zweien abging.
Friebe: Ihnen ist doch Ihr Junge gestorben, im Frühjahr? Denken Sie, Sie hätten keinen gehabt, Herr Landjäger! (Ab in die Scheune)
Landjäger: (schiebt Mütze ins Genick) In Fahrt sind die hier alle, in Fahrt!

Ger.Vollz.: Hören Sie, Landjäger, sind Sie eigentlich ganz allein hier?
Landjäger: Wieso allein? Natürlich bin ich allein hier.
Ger.Vollz.: Ich weiss nicht, es gefällt mir heute hier nicht. Es stinkt.
Landjäger: Lassen Sie es stinken. Die Bauern tun niemand nichts.
Ger.Vollz.: Und warum gehen die da alle in die Scheune? Was hocken die da zusammen? Was hat der Herr Gemeindevorsteher für einen Ton am Leibe! Es riecht mulmig, es gibt was, Herr Landjäger.
Landjäger: Was soll es geben? Geschrei. - Ich will Ihnen was sagen: Sie sind nervös. Trinken wir einen.
Ger.Vollz.: Meinethalben. (Beide nach der Strasse hin ab. Bauer Klüver betritt die Scheune durch eine Nebentür. Er hat Papiere in der Hand. Die Bauern, die während der Vorigen in die Scheune gegangen sind, folgen ihm. Stehen, sitzen, soweit dazu Gelegenheit.)
Klüver: (leise, nachdrücklich) Hört her, Bauern. Wir haben wenig Zeit. Um elf fängt die Versteigerung an. Wir müssen klar sein bis dahin.
2.Bauer: Viel zu kurz, die Zeit, das muss gründlich beraten werden.
Klüver: (entschieden) Wir werden klar sein bis dahin.- Bauern, erwählte Vertreter der Bauernschaft. Es ist Notzeit im Land. Was unser Recht ist, gibt uns keiner. Wir müssen selbst unser Schicksal entscheiden. Nicht mehr Fremde. Nicht mehr - Beamte! Und was wir beschliessen, das muss unser Gesetz sein. Wollt Ihr das? (Bauern stimmen zu) Bauern! Die Pfändungen gehen durchs

Land. Viele von uns sind von ihren Höfen gezogen ins Elend. Die noch sind, sind alle bedroht. Keiner kann die Steuern aufbringen. Wollen wir alle von unsern Höfen? (Rufe der Bauern „Nein") Einmal müssen wir anfangen mit Wehren. Wir haben es versucht. Wir sind überall gewesen. Aber man hat uns gesagt: das alles sei schwer, aber es sei Gesetz. Es werde sich schon ein Weg finden.

Röse: Ja, ein Strick findet sich! (Allgemeine Zustimmung)

Klüver: Einmal müssen wir anfangen. Zur Stunde fangen wir an. (Lebhafte Bewegung der Bauern) Es sollen heute versteigert werden dem hiesigen Bauern Friebe zwei Kühe wegen rückständiger Einkommensteuer in Höhe von Mk.357.- Der Bauer Friebe hat dagegen eingewendet ...

Friebe: (unterbricht erregt) Bauern, ich weiss, ich habe hier nichts zu reden, aber ...

Röse: Wenn Du das weisst, was redst Du denn.

Friebe: Lasst mich einen Augenblick sprechen, denn ...

Klüver: (scharf) Red schon. Aber machs kurz.

Friebe: Vorsteher, gleich geh ich wieder. Nur einen Augenblick. Bauern, wer meinen Hof kennt, weiss, ich hab mich geschunden. Ich hab keinen guten Boden .. Im trockenen Jahr vertrockn' ich. Im nassen ertrink ich. Dann das Vieh: ein Pferd ist mir gefallen, eins ist mit Kolik draufgegangen. Dann die Seuche im Stall. Dann die kranke Frau ... Bauern, ich hab mich geplagt. Ich bin immer der Erste und der Letzte gewesen. Lasst das nicht zu, dass mir der Hof genommen wird. Bauern ...

Klüver: (um den Erregten zu beschwichtigen) Es ist ja gut, Friebe, die Bauernschaft wird beschliessen.

Friebe: Ich weiss, Klüver, ich hab hier nichts zu reden - es ist nur, dass man es allen sagt. Man muss es allen immer wieder sagen. (Wieder zu den Bauern) Es sind nicht die zwei Kühe allein, Bauern. Es ist der Hof, es wird alle ...

Klüver: (sehr energisch) Wir wissen es jetzt, Friebe. Geh zum Tor und pass auf, dass keiner stört.

Friebe: Ja, nichts für ungut. Ich geh ja schon. (Ab durch die Nebentür. Man sieht ihn gleich darauf aus der Scheune herauskommen und während des Folgenden unruhig wartend vom Hofausgang her Scheune und Strasse abwechselnd beobachten)

Klüver: (in der Scheune) Ihr habt gehört, ihr habt gesehen, ihr habt gelesen. Wer für den Bauern ist, hebe die Hand. Wer gegen den Bauern ist, lasse sie ungekränkt unten. Jeder tue, wie ihm dünkt, aber nur, wie ihm dünkt. Stimmt ab. (Alle Bauern heben die Hände. Darauf Klüver ohne Pathos, einfach und bestimmt) So verkünde ich, der Gemeindevorsteher Klüver, den Beschluss der Bauernschaft, gefasst von ihren erwählten Vertretern. Es liegt ein Entscheid des Finanzamts vor gegen den Bauern Friebe, dass er zu zahlen hat an rückständiger Einkommensteuer Mk.357.-. Wir haben zu diesem Entscheid den Bauer Friebe gehört. Er hat geltend gemacht, dass er ausserordentliche Schädigungen erlitten hat. Die Gründe zum Steuernachlass sind dem Finanzamt bekannt geworden durch ihn, auch durch mich, den Gemeindevorsteher. Das Finanzamt hat trotzdem die Veranlagung aufrecht erhalten. Wir erwählten

Vertreter der Bauernschaft erklären den Beschluss des Finanzamts, weil er ungerecht ist, für null und nichtig. Die vor 14 Tagen vorgenommene Pfändung zweier frischmelkender Kühe des Bauern Friebe für null und nichtig. Wer bei der heute angesetzten Versteigerung ein Gebot abgibt, soll von Stund an Feind der Bauernschaft sein. In Acht soll er sein, wo nur Bauern ihr Land bestellen. Niemand darf ihm Hilfe leisten, sei es in Nöten der Wirtschaft, des Leibes oder der Seele. Niemand darf zu ihm sprechen. Niemand soll ihm die Tageszeit bieten. Unsere Kinder sollen nicht mit seinen Kindern sprechen und unsere Frauen sollen nicht mit seiner Frau sprechen. Wer gegen einen von uns handelt, hat gegen uns alle gehandelt. Der ist heute schon tot! - Habt ihr gehört, Bauernvertreter?

Bauern: Wir haben gehört, Vorsteher.

Klüver: So handelt danach. (Sieht auf die Uhr) In fünf Minuten ist die Versteigerung. (Will gehen)

Christoffer: Aber wie sollen wir es machen?

Klüver: Wie ich es Euch heute zeigen werde. Wo eine Versteigerung zu Unrecht erfolgt, soll kein Gemeindevorsteher mehr mithelfen.

Christoffer: Ja, werden denn alle mittun?

Verschiedene Bauern: Richtig!- Es gibt immer Schlappschwänze.- Welche denken, sie schaffen es mit Kriechen.

Klüver: Ruhe! (Es wird still. Langsam) Es ist manchmal gut, Bauern, dass die Höfe hier im Lande einzeln liegen. (Pause) Wenn es dann mal brennt, hat es die Wehr weit mit dem Löschen. (Tiefe lange Stille)

(Friebe, der inzwischen hinaus auf die Strasse gegangen war, kommt mit dem Gerichtsvollzieher und dem Landjäger zurück auf den Hof. Bauern und Viehhändler folgen. Gleichzeitig verlassen die Bauern in der Scheune diese und treten ebenfalls auf den Hof. Begrüssung nur unter den Bauern.)

Landjäger: Herr Schünemann, ich denk, der beste Platz ist für Sie da auf der Treppe.
Ger.Vollz.: Denk ich auch.
Landjäger: Da zum Haus, meine Herren! Wir machen die Versteigerung da am Haus. (Der Ger.Vollz. stellt sich auf die Treppenstufen zum Hause links. Die Viehhändler gruppieren sich im Folgenden um die Treppe und stehen etwas getrennt von den Bauern, die rechts vor der Scheune eine Gruppe bilden. Der Landjäger steht neben dem durch die Treppe erhöhten Ger.Vollz. Helmut Friebe ist auch gekommen.)
Viehhändler: Na, wollen mal hören, was die Küh kosten. Viel geb ich nicht aus.
Röse: (hat das gehört, zum Händler) Das wollen wir erst mal sehen! („Na,na,na!" bei den Viehhändlern. Darauf Röse zu den Bauern) Die haben still zu sein. Von uns leben die! (Lachen bei den Viehhändlern.)
Andrer Viehhändler: Wer ist denn das? Der tut ja mächtig gross.
Friebe: Röse, Vadder Christoffer, sagt bloss, was ist beschlossen?
Christoffer: Keine Angst, Friebe, es wird alles noch gut ...
Helmut: So?- Warum ist dann der Ger.Vollz. noch nicht vom Hof herunter?
Viehhändler: Es wird Zeit, dass es anfängt. Warum fängt der noch nicht an?
Stimmen der Viehhändler: Anfangen! Los doch!

Ger.Vollz.: (schlägt ein Aktenstück auf) Ruhe, meine Herren! (Da noch einige sprechen, verstärkt) Ruhe, ja, bitte! (Er liest murmelnd aus dem Aktenstück vor, man versteht nur einzelne Worte) Pfändungsbeschluss ... Zwangsversteigerung ... Finanzamt ... Friebe ... Einkommensteuer ... Zwei Kühe ... (während er das vorliest, ruft ein Viehhändler zu den Bauern hinüber)

Viehhändler: Wenn Du kaufen willst, Vadder Christoffer, ich tret zurück. (Die Bauern antworten nicht)

Andrer Viehhändler: Du musst mit denen jetzt nicht sprechen. Die hören jetzt auf ihren Paster seine Predigt. (Gelächter bei den Viehhändlern)

Andrer Viehhändler: (zeigt auf Ger.Vollz.) Einen guten Pastor haben die Bauern jetzt, sieh ihn Dir an in seiner Mütze. Der erbarmet sich seines Volkes, der predigt ihnen jetzt alle Tage. (Wieder Gelächter der Viehhändler)

Landjäger: Meine Herren, ich bitte um Ruhe. Die Versteigerung darf nicht gestört werden.

Ger.Vollz.: Ich versteigere nun zuerst die kleine Schwarzbunte.

Viehhändler: Pass auf, Vadder Christoffer! (Gelächter. Psst-Rufe.)

Ger.Vollz.: Die Herren haben ja das Tier auf der Weide gesehen. Eine schmucke Kuh. Hat zwei Kälber gehabt. Frischmelkend seit Mai. 21 Liter Milch ...

Andrer Viehhändler: ... wenn Du 10 Liter Wasser reinkippst!

Ger.Vollz.: (ergänzt) ... sind es 31! Aber taufen darf nur der Pastor. (Gelächter) Also, meine Herren, wie ist es? Ich bitte um ein erstes Gebot. Eine schöne junge Kuh. Wer will sie? Wer bietet?

Viehhändler: Fünf Mark! (Gelächter)
Ger.Vollz.: (mitlachend) Fünf Mark zum Ersten! Ja, meine Herren, es gibt noch mutige Männer. Es gibt noch Männer, die riskieren was. Noch so ein mutiger Herr anwesend?
Andrer Viehhändler: Fünfeinhalb!
Wieder ein anderer: Zweihundert!
Ger.Vollz.: Zweihundert zum Ersten! Zweihundert sind geboten. Wer bietet mehr? Zweihundert zum Ersten ...
Klüver: (dazwischenrufend) Schweinehund!
Stimmen der Viehhändler durcheinander: Was sagt der?- was will der? Wer meint er denn?- Wer ist denn das?- Der Gemeindevorsteher?- Was hat der hier zu reden?
Ger.Vollz.: (flüsternd zum Landjäger) War das der Klüver?
Landjäger: Ja.
Ger.Vollz.: Meint er mich?
Landjäger: Nein, den Bieter.
Ger.Vollz.: (laut zu Klüver herüber rufend) Schweinehunde versteigere ich noch nicht. Die kommen erst nachher dran. Vorläufig immer noch die junge Kuh. Meine Herren ...
Landjäger: (flüsternd) Ich weiss nicht, das kommt mir doch jetzt auch sehr brenzlich vor. Ob ich noch rasch nach Hilfe telefoniere?
Ger.Vollz.: (verhältnismässig überlegen) I wo. Nur keine Aufregung. Kalt Blut und warm angezogen.
Landjäger: Na, ich will doch lieber mal sehen... (spielt sich mit Folgendem allmählich direkt neben Klüver)
Ger.Vollz.: (laut) Bitte, meine Herren, ein andres Gebot. Für zweihundert gibt es keinen Zuschlag. Eine junge Kuh, frischmelkend, zweihundert zum Ersten, wer bietet mehr? Zweihundert zum Andern ...

Andrer Viehhändler: Zweihundertzehn!
Klüver: (sehr deutlich) Bauern, merkt Euch den! Der soll uns mal wieder nach Vieh auf den Hof kommen!
Derselbe Viehhändler: (wütend) Halt doch den Sabbel, Mensch! (Grosse, andauernde Unruhe)
Landjäger: Herr Gemeindevorsteher, ich bitte Sie!
Röse: Recht so, Vorsteher. Nieder mit den Kerls!
Klaassen: Wer unser Vieh kauft auf so'ner Versteigerung, muss hin sein!
Viehhändler: Nun kiek einer die Bauern!
Andrer Viehhändler: Die haben wohl heute Pfeffer im Hintern!
Landjäger: (unsicher, vermittelnd) Herr Gemeindevorsteher, was machen Sie! Sie sind doch auch Amtsperson! Machen Sie sich nicht unglücklich.
Klüver: Wer auf die Kühe Gebot gibt, bekommt kein Vieh mehr von uns Bauern zu kaufen. Das sage ich!
Ger.Vollz.: (laut) Schicken Sie ihn doch weg, Landjäger, der stört die Auktion.
Landjäger: (dienstlich) Herr Klüver, ich fordere Sie auf, gehen Sie fort von der Auktion! Verlassen Sie den Hof!
Klüver: Der Herr Landjäger schickt mich vom Hof. Ich lach. (Die Bauern lachen auch)
Landjäger: Herr Klüver, ich muss das melden. Herr Klüver, das gibt Strafe.
Klüver: Und ich sage, wer das Vieh kauft, der ist futsch.
Ger.Vollz.: (von seiner Treppe her) Herr Gemeindevorsteher, ich fordere Sie auf ...
Landjäger: Seien Sie doch vernünftig, Herr Klüver. Machen Sie es mir nicht so schwer. Sie sind doch gewissermassen mein Vorgesetzter.

Viehhändler: (wütend) So was schimpft sich Gemeindevorsteher! Ins Kittchen gehört der!
Klaassen: Seien Sie ruhig, Sie! Das geht Sie gar nichts an.
Viehhändler: Ich hab meine Zeit nicht gestohlen ...
Ger.Vollz.: Ich bitte doch um Ruhe, meine Herren, damit ich die Auktion fortsetzen kann.
Landjäger: Ruhe, bitte! Die Auktion geht weiter. (Dauernde Unruhe)
Klüver: (sehr laut) Ruhe ihr! (Es wird still) Allen, die hier auf dem Hofe sind, sage ich es laut und öffentlich: es ist ein Beschluss der Bauernschaft im ganzen Land, nicht dieses Dorfes, nein, der ganzen Provinz: die ungerechten Versteigerungen hören auf! (Lärmende und drohende Zustimmung der Bauern)
Ger.Vollz.: Da muss man ja lachen!
Landjäger: Herr Gemeindevorsteher ...
Klüver: (unbeirrt) Es ist ein Beschluss der Bauernschaft: wer trotzdem auf einer solchen Versteigerung Gebot abgibt oder kauft, ist in Acht bei allen Bauern der Provinz. Keinen Hof darf er mehr betreten. Niemand wird mit ihm handeln.
Bauern: (in drohenden Ausrufen) In Acht ist er! - Hin soll er werden! - Wir müssen uns selbst helfen!
Landjäger: Aber was machen Sie da, Herr Klüver? Macht man das ...
Klüver: (ohne sich um den Landjäger zu kümmern) So - und jetzt dürfen Sie weiter versteigern. Ich sag kein Wort mehr.
Ger.Vollz.: (erregt) Meine Herren, ich hoffe, niemand lässt sich durch solch lächerliche Drohungen einschüchtern. Da haben wir noch die Regierung gegen solche Erpresser! Das gibt noch ein Nachspiel.-

Ich versteigere weiter: eine schwarzbunte frischmelkende Kuh, 21 Liter, wer bietet? (Stille) 210.- waren geboten. Wo ist der Herr, der 210.- geboten hatte? Sie da, mein Herr?

Viehhändler: Ich ziehe mein Gebot zurück.

Andrer Viehhändler: Ach was, ich geh nach Haus. Ein Affentheater ist das ja.

Dritter Viehhändler: Ich komme mit. (Mit zustimmenden Ausrufen „Ich auch! Ich auch!" gehen die Viehhändler gegen den Ausgang)

Ger.Vollz.: (erregt) Aber meine Herren, wie können Sie sich so einschüchtern lassen! (Schreiend) Ich versteigere die kleine Schwarzbunte. (Noch lauter) Ich schlage sie für Mk.200.- zu. (Den abgehenden Händlern nachbrüllend) Für 150.- eine junge frischmelkende Kuh ... (Die Viehhändler sind ab. Unvermittelt) Ich breche die Versteigerung ab. Ich ... kann nicht mehr.

Landjäger: Herr Klüver, was haben Sie da getan! Herr Klüver, das wird sehr böse für Sie!

Klüver: Wenn niemand uns hilft zu unserm Recht, müssen wir uns selber helfen.

Bauern: (durcheinander) Unser Recht wollen wir! - Wir gehen nicht runter von den Höfen! - Keine Auktionen mehr!

Landjäger: Aber macht man das denn so? Ihr setzt Euch ja selber ins Unrecht! Was Sie eben getan haben, das bringt Sie ja nur ins Gefängnis. Das bringt Ihnen doch kein Recht...

Klüver: Wir sind überall gewesen. Gebettelt haben wir: prüft, wir können wirklich nicht zahlen! Aber sie haben geantwortet: wir können Euch nicht helfen - es ist Gesetz!

Ger.Vollz.: Herr Landjäger, ich verstehe Sie

nicht. Sie unterhalten sich mit dem Mann. Verhaften Sie den Mann. Verhaften Sie ihn auf der Stelle!

Bauern: Runter vom Hof mit dem - Was will der noch mit seinen Akten hier! - Jagt ihn runter vom Hof! - Weg mit den Akten!

Helmut: (drängt sich bis zum Ger.Vollz. vor) Sie haben selber die Auktion geschlossen. Ich fordere Sie auf, gehen Sie runter von meinem Hof. Ich hab hier Hausrecht. Sie haben hier nichts mehr zu suchen!

Ger.Vollz.: Sie grüner Junge, Sie!- Also Landjäger, was wird?

Landjäger: (verlegen) Ich weiss doch nicht. Sie sehen doch selbst. Ich muss mir doch erst Instruktionen holen.

Ger.Vollz.: Na, von Ihnen hab ich auch eine Unterstützung, Landjäger. Ich werd das melden.

Helmut: Gehen Sie jetzt endlich runter von meinem Hof?!

Ger.Vollz.: Ich geh schon, junger Mann, ich geh schon. (Mit erhobener Stimme, im Abgehen) Und wenn ihr glaubt, ihr Bauern, ihr kommt mit dem Kopf durch die Wand, dann irrt ihr euch. Wollt ihr paar Bauern gegen das Gesetz? Glaubt doch nur nicht, dass alle mitmachen. Das könnt ihr mir doch nicht erzählen, ihr paar Bauern... (geht ab)

Landjäger: (ihm folgend) Herr Klüver, Sie tun mir leid. (ab)

Helmut: (schreit dem Ger.Vollz. nach) Sie dämlicher Kerl, Sie!

Friebe: Bist Du stille, Helmut.

Christoffer: Beleidigen Sie den Mann nicht. Der Mann tut nur seine Pflicht.

Helmut: (wütend) Uns die Kühe verkaufen, so ein Hund, der! (Will nach)

Klaassen: (hält ihn) Red doch keinen Unsinn, der tut es doch nicht.
Klüver: (ruft) Bauern, hört her! Was heut geschehen ist, das darf nicht im Sande verlaufen. Das muss weiter gehen durch das ganze Land. Die sollen sehen, dass es nicht nur ein paar Bauern sind, die sich zur Wehr setzen. Dass es alle Bauern sind - im ganzen Land.
Röse: Recht hast Du, Klüver.
Klaassen: Geh zum Landrat!
Röse: Nein, geh auf's Finanzamt! Angst sollen die Schreibknechte kriegen!
Ein Bauer: Nein! Zur Regierung müssen wir. Alle Bauern im Land.
Bauern: (durcheinander) Zur Regierung! - Nein, auf's Finanzamt! - Nein, vor's Landratsamt!
Klüver: Hört, Bauern! Nicht zum Landrat. Nicht aufs Finanzamt. Und auch nicht zur Regierung. Wir müssen demonstrieren! (Bewegung der Bauern) Jetzt gehen wir alle in die Stadt. Jetzt machen wir eine Demonstration vor der ganzen Stadt.
Röse: Richtig, Klüver!
Klaassen: Da machen wir alle mit! (Lebhafte Zustimmung)
Klüver: Wir müssen demonstrieren! Dreitausend, fünftausend Bauern müssen kommen und demonstrieren: dass wir das nicht mehr wollen, dass wir uns das nicht mehr gefallen lassen.
Christoffer: Aber eine Demonstration erlauben die doch nicht.
Klüver: Das müssen die erlauben. Das ist unser Recht, dass wir demonstrieren dürfen. Das steht in der Verfassung.
Helmut: Da steht viel.
Klüver: Ich geh auf die Zeitung. Der Mann von der Zeitung ist mein Freund. Ich sorg dafür, dass er schreibt, was hier geschehen ist. Dass wir uns den Druck nicht mehr länger

gefallen lassen. Und dass wir demonstrieren müssen. Und dann, Bauern, machen wir einen grossen Umzug. Da wird nicht gemurrt und nicht geschrieen wie jetzt. Da sind wir da, fünftausend Bauern aus dem ganzen Land, und demonstrieren für unser Recht. Das sollen die Städter sehen.

Stimmen der Bauern: Unser Recht! - Wir wollen unser Recht!

Klüver: Und dann bekommen wir unser Recht. Wenn das alle sehen, wenn das durchs ganze Land geht, dann bekommen wir unser Recht. Dann werden wir nicht mehr gepfändet. Dann sitzen wir wieder frei auf unseren Höfen. Dann wächst das Korn wieder für uns. Dann milkt die Kuh wieder für uns. Dann sind wir kein Zinssklaven mehr, dann sind wir wieder Herren. Dann haben wir wieder unser Recht!!!

Bauern: (mit tumultuarischem Jubel) Unser Recht!- Keine Pfändungen mehr!- Freie Höfe! - Auf die Strasse! - Demonstrieren!

Klüver: Bauern! Bauern!!! Was Recht ist, muss Recht bleiben.

V o r h a n g .

II. Akt.

Die Geschäftsstelle der Landeszeitung. Man sieht zwei Zimmer nebeneinander. Das Zimmer rechts vom Regisseur ist der Expeditionsraum. Man kommt durch eine Tür rechts und stösst gegen eine Barriere, die senkrecht zur Rampe etwa 2 Meter lang ist, parallel zur Rampe aber quer durch das ganze Zimmer geht. Innerhalb der Barriere Schreibtisch mit zwei Plätzen. Der Platz rechts mit Schreibmaschine und Telefon ist für die Redaktionssekretärin Knorr. Der andere, gegenüber, ist für den Annoncenwerber Wrede. Im Hintergrund Fenster. Zeitungen in Sammelbänden. Eine Normaluhr. Rechts hinten ist noch eine Tür zur Setzerei.

Eine Schiebetür in der linken Wand des Expeditionszimmers führt in das Büro des Hauptschriftleiters Bloom. An der Rückwand Bücherregale. Ein Ofen. Ein Waschbecken im Eisenständer. Links ein Fenster. In der Mitte ein grosser Schreibtisch. An den Wänden weitere Regale mit Büchern und Zeitungen.

Bloom kommt aus seinem Zimmer. Will in die Setzerei gehen. Hat „Fahnen" in der Hand. Die Knorr liest. Er sagt im Vorbeigehen:

Bloom: Wie geht der Roman? Was für uns?
Knorr: Ich kann noch nichts sagen. Noch ist keiner tot.
Bloom: Sie denken dran, wenn Sie fertig sind. Wir brauchen bald wieder einen. (Will in

die Setzerei)
Knorr: Nehmen Sie doch den Giftmord. Der ist sogar mit Bildern und kostet nur Mk.40.-
Bloom: Viel zu viel. Dreissig sind völlig genug bei unserer Auflage. Wenn ich nur mehr Zeit hätte, ich schriebe selber einen. (Ruft in die Setzerei) Karl, die Fahnen! (Sie werden ihm abgenommen)
Knorr: Gott ja, Herr Bloom, tuen Sie das doch! Schreiben Sie mal einen Roman!
Bloom: Keine Zeit, Donna Klara! (Holt sich einen Sammelband vom Regal) Verdammt, wann ist die Feuerwache eingeweiht worden?
Knorr: 27 glaube ich. - Aber keine Zeit?! Na, es ist wohl auch gar nicht so einfach, einen Roman zu schreiben.
Bloom: Ach, Sie meinen, ich kann das nicht? Zu Haus bei mir auf dem Boden steht noch eine ganze Kiste mit solchem Zeug.
Knorr: Selbst geschrieben?
Bloom: Alles selbst geschrieben. Das war, als man noch jung war. Mädchen, damals hatte man noch Ideale! Da lag noch Militär in der Stadt! Da war noch Zucht im Volk. Da gabs noch Musik und Soldaten.
Knorr: Bringen Sie mir doch mal einen mit!
Bloom: Dass Sie mich auslachen, danke nein - übrigens was ist die Uhr? Gleich 10? Donnerwetter, ich muss ja losschmieren, sonst krieg ich das Blättchen nicht voll. (Steckt den Sammelband weg. Geht auf sein Zimmer zu) Wo bleibt übrigens der Wrede. Der wird immer fauler. Seid 3 Tagen hat er keine Anzeige gebracht.
Knorr: Der ist faul, weil Sie ihn faul gemacht haben. Geben Sie ihm doch vernünftige Arbeit. Ewig schicken Sie ihn mit Ihren Schnüffelaufträgen los.
Bloom: Ach, immerzu meckern Sie. Lassen Sie... (Das Telefon klingelt)

Knorr: (am Telefon) Ja bitte? Hier die Landes-zeitung. - Wen wollen Sie sprechen, unsern Chefredakteur? Ja, ich weiss nicht ... Unser Herr Hauptschriftleiter hat gerade eine wichtige Konferenz ... Können Sie es mir denn nicht sagen? Nein? - Ich will mal sehen ... (den Hörer in der Hand) Da ist einer, der will Sie durchaus sprechen.
Bloom: Stellen Sie mal durch. (Geht in sein Zimmer. Schliesst die Tür)
Knorr: Ich verbinde ... (Sie stellt durch, legt den Hörer auf und liest ihren Roman weiter)
Bloom: (am Apparat) Ja, hier ist Bloom. Wer ist denn dort? Klüver? Gemeindevorsteher Klüver? Mensch, Hannes, lebst Du auch noch, von Dir hört man ja gar nichts mehr! Deine Hühner haben wohl den Keuchhusten gehabt und Du hast ihnen Umschläge machen müssen? (Lacht voll heraus) - Was? Du musst mich dringend sprechen? Klingt ja entsetzlich feierlich. - Natürlich bin ich auf der Redaktion. Bis 1/2 1 Uhr bin ich immer hier. - Schön, wann kommst Du denn? - Ach, Du bist in der Stadt? - Na also, in 5 Minuten, ist recht. - Halt Klüver, Hannes, sag mal, ist das nicht bei Dir in der Gegend gewesen, wo die Bauern solche Zicken gemacht haben bei 'ner Versteigerung? - Was?! Das bist Du gewesen? Ach, deswegen willst Du mit mir reden? Na schön, Hannes, Du weisst, der olle Bloom tut, was er kann. Also in 5 Minuten. (Klingelt nach der Knorr) Da kommt gleich ein Herr Klüver, so ein Bauer, wissen Sie, gleich hereinlassen zu mir. Und dann bin ich für niemanden zu sprechen.
Knorr: Geht in Ordnung, Herr Bloom.

(Bloom fängt an zu schreiben. Die Knorr liest weiter. Sie merkt nicht, dass ein rotznäsiger Junge im Alter von etwa 12 Jahren in die Redaktion getreten ist)

Junge: Ich hab'ne Nachricht. (Da die Knorr nicht hört, lauter) Ich hab 'ne Nachricht.
Knorr: (dreht sich) Na?
Junge: Erst die 50 Pfenge, sonst sagen Sie nachher, Sie haben sie schon gehabt.
Knorr: Ich muss doch erst wissen, was es für eine ist. Autozusammenstoss, was? Können wir nicht brauchen, wenn nicht mindestens 2 ins Krankenhaus gekommen sind.
Junge: Ne, was wegen Milch.
Knorr: Milch? Alle Tage schmeisst einer seine Milchkanne um.
Junge: Ne, es sind keine umgeschmissenen Milchkannen diesmal. Diesmal (geheimnisvoll) ist es was wegen Milchtaufen. (Noch leiser) Ist einer geklappt dabei. (Grinst) Geben Sie mir die 50 Pfenge?
Knorr: (muss unwillkürlich mitlachen) Einen Augenblick mal. (Geht zu Bloom ins Zimmer) Da ist ein Junge mit 'ner Milchpanscherei, Herr Bloom. Soll ich ihm 50 Pfenge geben?
Bloom: Milchpanscherei? Will er es nicht so erzählen?
Knorr: Nein. Will erst sein Geld.
Bloom: Ausgeschlossen! Ich ruf nachher bei der Gewerbepolizei an, die geben es mir umsonst.
Knorr: Schön. (Wieder beim Jungen) Können wir nicht brauchen. Haben wir schon. Geh man zum „Anzeiger". Der nimmt es vielleicht.
Junge: (zögernd) Ich geb es auch für 30.
Knorr: (wird grob) Ach so, Du bist schon auf dem „Anzeiger" gewesen? Marsch ab. Das könnte Dir so passen, eine Nachricht

zweimal zu verkaufen. Los, raus!
(In der Tür läuft der Junge gegen Klüver. Er schlüpft hinaus. Klüver tritt an die Barriere)

Klüver: Ich möchte Herrn Bloom sprechen.
Knorr: Sind Sie Herr Klüver?
Klüver: Klüver ist mein Name.
Knorr: (zeigt) Gehen Sie durch.
Klüver: (sucht die Tür in der Schranke) Gottverdammich! Wo ist denn die Tür? (Reisst an der Schranke)
Knorr: Na man sachte! Machen Sie mir den Laden nicht kaputt.
Klüver: (dreht sich über die Barriere) Sagen Sie gefälligst ordentlich Bescheid.
Knorr: (da Klüver den Weg richtig findet) Na sehen Sie. (Liest ihren Roman weiter)
Klüver: (bei Bloom. An sich schon ziemlich erregt) Tag, Emil. Eine Ziege hast Du da sitzen.....
Bloom: Wieso? Ach so sie. Das ist ein ganz ordentliches Mädchen. Also Tag, Hannes. Setz Dich. Zigarre? Nimm die. Schön. Also, wann haben wir uns das letzte Mal gesehen? Als das Grossfeuer bei Lindemann war, nicht?
Klüver: (der gleich auf den Kern des Gespräches los will) Woher weisst, Emil, dass bei uns auf der Versteigerung was los war?
Bloom: Wir Zeitungsleute wissen alles.
Klüver: Red keinen Quatsch. Woher weisst Du das?
Bloom: Dir verrat ich alles: weil der Gerichtsvollzieher neben meinem Stammtisch Skat spielt. Der hat es gestern Abend erzählt.
Klüver: Was hat er erzählt?
Bloom: (schmunzelnd) Dass die Versteigerung wegen Mondfinsternis ausfallen musste.
Klüver: Red nicht so quatschig. Mensch, das

ist wichtig, was ich Dich frage. So wichtig, dass Du es in der Zeitung bringen musst..

Bloom: Was?

Klüver: Die Versteigerung. Das ist eine grosse Sache, Emil, eine wichtige Sache ...

Bloom: Gar nicht wichtig ist das. Das interessiert die Leser von der Landeszeitung gar nicht.

Klüver: Das wird sie mächtig interessieren, denn das ist erst der Anfang.

Bloom: Wieso? Wollt Ihr das so weiter machen mit den Versteigerungen?

Klüver: Das auch. Aber jetzt kommen wir zu Euch in die Stadt und darum interessiert es Deine Leser.

Bloom: Was heisst das: Ihr kommt in die Stadt?

Klüver: (mit Nachdruck) Wir kommen in die Stadt, Emil, um zu demonstrieren.

Bloom: (verblüfft) Ihr macht eine Demonstration, Ihr Bauern? So was gibt es ja gar nicht!

Klüver: Da hast Du recht, so etwas hat es noch nie gegeben. Am nächsten Montag sind fünftausend Bauern hier in der Stadt!

Bloom: Fünftausend? Tausend - fünfhundert vielleicht!

Klüver: Fünftausend!

Bloom: Also ... (unterbricht sich selbst) Und wofür wollt ihr demonstrieren oder wogegen?

Klüver: Gegen die Pfändungen! Gegen die Zwangsvollstreckungen! Für Steuererlass!

Bloom: Steuern müssen wir doch alle zahlen!

Klüver: Aber Du zahlst die Steuern von Deinem Einkommen, ich zahl sie von der Substanz.

Bloom: (gelangweilt) Das sagt jeder Geschäftsmann in der Stadt auch.

Klüver: (wild) Dann lass die Geschäftsleute auch auf die Strasse gehen, wir können

denen ihren Kram nicht besorgen. Wir Bauern müssen für uns selber sorgen. Und es ist ein Zusammenhalt bei uns, so was hat es nicht gegeben seit vielen Jahrzehnten. Alle Bauern werden da sein. (Unvermittelt ruhig) Werden sie die Demonstranten erlauben? Die oben meine ich.

Bloom: (der durch Klüvers Leidenschaft aufmerksamer geworden ist und die Situation ernster betrachtet als zu Anfang des Gespräches. Zögernd) Ja, das ist so eine Geschichte. Da kann man schwer was sagen. Da ist erst mal die Exekutiv-Polizei, die führt der Leutnant Reimann ...

Klüver: (ungeduldig) Was ist das für ein Mensch?

Bloom: Das ist gar kein Mensch, das ist der Hampelmann vom Grautoff.

Klüver: Und was hat der wegen der Demonstration zu sagen?

Bloom: (lacht heraus) Der? Der hat gar nichts zu sagen.

Klüver: Warum erzählst Du mir dann von ihm - was ist mit dem Bürgermeister Grautoff?

Bloom: (der wieder präzisere Antwort gibt) Der entscheidet, ob die Demonstration sein soll oder nicht. Aber wie der entscheidet, das ist schwer zu sagen.

Klüver: Ach so! Weil er rot ist, ist er gegen uns Bauern.

Bloom: Sag das nicht. Bei Grautoff kann man nie wissen, was der denkt. Das ist ein gerissener Hund, sage ich Dir. Sieh mal, der Regierungspräsident, der Marheinecke, der hat ja auch noch einen Ton mitzureden bei der Demonstration, der ist auch rot. Bei dem weiss man aber, der geht genau nach den Paragraphen. Das ist so ein Paragraphenschuster. Aber der Grautoff, der geht nur nach seinem Kopf. Und ein Köpfchen hat der - wie ein Bulle. Du müsstest eben sel-

ber mal mit ihm reden, dann sagt er am ehesten ja.

Klüver: Ich geh doch nicht zu dem Roten.

Bloom: Aber wenn ihr demonstrieren wollt, wirst Du zu ihm gehen müssen.

Klüver: (kurz entschlossen) Dann schick ich den Christoffer.

Bloom: Vadder Christoffer? Das ist sehr gut. Mit dem hat er vor zwei Jahren die landwirtschaftliche Ausstellung gemacht. Den mag er gern.

Klüver: Also Christoffer geht. Und Du wirst darüber schreiben. Gleich heute.

Bloom: Gleich heute?

Klüver: Mensch, Bloom! Frag nicht lang! Früher hast Du gleich drauf los geschmiert. Bist Du jetzt auch weiter nichts als so ein Bürokrat!

Bloom: Aber Hannes, das ist ja alles übertrieben. Heute ist es viel zu spät, die fangen ja gleich mit Drucken an. Morgen ... vielleicht.

Klüver: Vielleicht ... Ihr seid ja alle keine Männer hier in der Stadt. (Will gehen)

Bloom: (hält ihn) Weil ich nicht gleich ja sage? Ach Gott, Hannes, das ist alles so ein Kram. Sitz Du mal in so einer Zeitung 30 Jahr. - Ich muss doch erst horchen, was die Leute darüber denken.

Klüver: Das ist mir ganz egal. Wir kämpfen für unser Recht. Und das musst Du unterstützen.

Bloom: (zögernd nachgebend) Na, schön, ich werds unterstützen. Wie wollt Ihr es denn machen? Mit Musik? Und habt Ihr 'ne Fahne?

Klüver: (unwillkürlich leise) Ja, natürlich haben wir eine Fahne. Aber dass Du keinem ein Wort davon sagst! Eine schwarze Fahne mit einem weissen Flug und einem

roten Schwert darüber.

Bloom: (sein Gesicht hellt sich auf) Schwarz - weiss - rot, das ist sehr gut. Fahne ist immer gut, aber schwarz-weiss-rote Fahne mit Pflug und Schwert, das ist glänzend. (Ist jetzt von Klüvers Idee ganz gepackt) Gott, wird das die Roten ärgern! Hannes, ich mach mit Euch! Hier hast Du meine Hand. Ich schreib gleich was - mach, dass Du abhaust - dann kommt es noch heute rein. Ja, ja, es lässt sich noch machen.

Klüver: Also wir rechnen auf Dich, Emil! -

Bloom: Natürlich! Auf Wiedersehen, Hannes. Du rufst mich an, und sagst, wie die Sache weiter läuft.

Klüver: Tu ich, Emil. Und auf Wiedersehen. (Geht schnell durch die Expedition ab)

Bloom: (unmittelbar hinter Klüver durch die Tür rufend) Knorrbremse! Sagen Sie dem Karl, raus mit dem Leitartikel! Ich schreib einen Neuen. (Setzt sich und schmiert)

Knorr: (geht zur Setzerei, ruft durch die Tür) Karl ... (das folgende ist unverständlich, da im selben Moment Wrede hastig herein kommt und ein Papier auf den Platz der Knorr wirft)

Wrede: Da, das ist alles. Ist Bloom drin?

Knorr: Wo soll er denn sonst sein? - (kommt an den Schreibtisch, sieht das Papier) Wird die berechnet?

Wrede: Wieso berechnet? Wir nehmen ja kein Geld für Anzeigen, was? - Neun Mark kostet die. - Bloom ist drin?

Knorr: Wo soll er denn sonst sein?

Wrede: (mit langen Schritten auf und ab gehend, die Tür Blooms scheel im Auge haltend) Einen kübeln! So möcht ich es auch einmal haben wie der. Seit 2 Stunden herumgerannt: zum Wochenmarkt, zur Fe[illegible]

kelbörse, auf den Magistrat. (Fasst die Klinke zu Blooms Tür) Ist er drin?

Knorr: Das haben Sie schon mehrfach gefragt.

Wrede: Haben Sie sich nicht, Klara, Klärchen, Klarissa. (Unschlüssig hin und her, die Tür beobachtend) Ob er Geld in der Kasse hat?

Knorr: (winkt ihn zu sich, leise) Das Kino hat gestern abend bezahlt. Aber Sie haben es nicht von mir.

Wrede: Ausgeschlossen. Gott, wie mich dieser Stall ankotzt. - Der Bloom ist drin?

Knorr: (grob) Seien Sie doch nicht so feige. Gehen Sie doch endlich herein. Mehr als nein kann er nicht sagen.

Wrede: Schön, ich geh gleichherein, Klärchen. (Zögert wieder) Es ist nur, ich muss zu meinem Onkel fahren. Ich brauch Fahrgeld.

Knorr: Er wird es Ihnen schon geben. Immer Mut. Wenn Sie wirklich glauben, dass Ihr Onkel Ihnen 'ne Stelle besorgt bei der Regierung!!?

Wrede: Selbstverständlich kriege ich 'ne Stellung. Wo mein Onkel Portier im Präsidium ist. (Mit entschlossenem Schwung) Jetzt geh ich rein. (In Blooms Zimmer)

Bloom: (glotzt hinter seiner Brille hoch) Na? Wieviel Anzeigen?

Wrede: Eine für neun Mark.

Bloom: (schlägt die Hände zusammen) Rumlaufen, Mensch, sich rühren. Ich mach die Seiten auch alleine voll.

Wrede: Sie brauchen nur Ihren Kopf. Ich für die Anzeigen noch den Geldbeutel der Andern.

Bloom: (geht kalt über diese Anspielung hinweg) Was gibt's Neues?

Wrede: (näher zu Bloom) Was Gutes. Prima Sache. Aber Sie müssen mir einen Taler dafür bewilligen.

Bloom: Keine Nachricht auf dieser Welt ist einen

Taler wert. Erzählen Sie, Wrede, und ich werd Ihnen sagen, was sie mir wert ist.

Wrede: Und nachher krieg ich nichts. - Zwei Mark, Bloom!

Bloom: Vorher keinen Pfennig. Aber ich bezahl sie Ihnen, Ehrenwort. - Wenn sie was wert ist.

Wrede: Geht es nicht anders? - Also hören Sie zu, Bloom. In Tütz ist bei einem Bauern - ich hab die Namen (sieht in sein Notizbuch) - 'ne Zwangsversteigerung. Viehhändler, Bauern, Gendarm, alles ist da. Kommt der Gemeindevorsteher und erklärt die Versteigerung für ungültig. Sagt, wenn ein Viehhändler nur bietet, schlagen sie ihm alle Knochen entzwei. Der Gerichtsvollzieher, der Gendarm gegen die an. Die Bauern über sie her, dem Gerichtsvollzieher die Akten abgenommen, ein Feuer gemacht auf dem Hof ...

Bloom: Mist!

Wrede: - Wie?

Bloom: Mist ist das, was Sie da erzählen. Erstens stimmt's nicht, und zweitens hab ich's schon.

Wrede: Das sagen Sie jetzt, wo ich alles erzählt habe. Oh Gott, ich hab gesagt, dass es in Tütz war. Nun rufen Sie da einfach an ...

Bloom: Sie sind schon der Dritte, der mir die Geschichte erzählt.

Wrede: (wütend) Sie wollen mir nur meine 2 Mark nicht zahlen.

Bloom: Will ich auch nicht.

Wrede: (bettelnd) Bloom, seien Sie doch mal anständig zu mir! Ich muss das Geld haben, ich brauche es nötig. Und die Nachricht ist wahr.

Bloom: Ich habe sie aber schon gehabt.

Wrede: Das ist nicht wahr, die Nachricht ist

ganz neu. Sie wollen mir nur kein Geld geben.

Bloom: Ich will's Ihnen beweisen. Wie geht's weiter - ?

Wrede: Weiter? Die Bauern haben die Akten verbrannt ... und dann ... dann war's alle.

Bloom: Gar nicht ist's alle. Und nun demonstrieren die Bauern hier in der Stadt. Fünftausend Bauern! Und 'ne Fahne haben sie, schwarzes Tuch, weißer Pflug, rotes Schwert, also schwarz-weiss-rot, und mächtigen Stunk wird das geben, Söhnchen. Das kann ich Ihnen nur sagen.

Wrede: (verzweifelt) Ich hab und hab kein Glück. Dann geben Sie mir wenigstens die 2 Mark als Vorschuss, Bloom.

Bloom: Keinen Pfennig. Sie sind so wie so in der letzten Zeit so faul. - Übrigens brauchen Sie das mit der Fahne nicht weiter zu quatschen. Das ist noch Geheimnis.

Wrede: Ich erzähle kein Wort - aber geben Sie mir eine Mark, Bloom!

Bloom: Ich sage doch - keinen Pfennig! Bringen Sie das Manuskript mal schnell in die Setzerei ...

Wrede: (nimmt es) Ja, aber Bloom ...

Bloom: ... und lassen Sie mich zufrieden mit Ihren Betteleien.

Wrede: (schon an der Tür) Dann geben Sie mir wenigstens morgen Urlaub.

Bloom: Meinethalben, dass Sie nicht sagen, ich sag immer nein. Marsch ab in die Setzerei!

Wrede: Ja. (Ab in die Expedition)

Knorr: (sieht vom Roman auf) Nun?

Wrede: Nichts. Keinen Pfennig. Nur Urlaub.

Knorr: Na, das kostet ihm ja nichts. (Nimmt ihre Börse) Da, 'ne Mark kann ich Ihnen pumpen.

Wrede: Gott sei Dank! Ich hol sie mir dann. Ich muss doch erst in die Setzerei. (Ab

in die Setzerei)
Knorr: (ruft ihm nach) Und der Karl soll endlich die Trauerkarten für Horstmanns fertig machen.

(Der Bürgermeister Grautoff kommt von der Strasse her und klopft, da ihn die Knorr nicht beachtet, mit dem Finger auf die Barriere)

Knorr: Na?
Grautoff: Fräulein! Ist Herr Bloom zu sprechen?
Knorr: (sieht hoch, erschrickt) Ach, der Herr Bürgermeister!
Grautoff: Selbst.
Knorr: (macht eifrig die Tür in der Barriere auf) Bitte hier, Herr Bürgermeister. Wollen Sie bitte durchkommen.
Grautoff: Noch nicht. Melden Sie mich lieber erst, sonst kriegt Herr Bloom eben solchen Schreck wie Sie.
Knorr: Bitte sehr. (Geht in Blooms Zimmer, zieht die Tür hinter sich zu) Herr Bloom, der Bürgermeister!
Bloom: Was - ? Was für'n Bürgermeister?
Knorr: Na, der Rote, der Grautoff, will Sie sprechen.
Bloom: Da soll doch gleich - ! (Als Einfall) Aha! Der kommt wegen der Bauern auf die nationale Zeitung. Mädchen, wir stehen am Vorabend grosser Ereignisse. Also dann -! (Rasch, gefolgt von der Knorr, in die Expedition) Darf ich bitten, Herr Bürgermeister. Es ehrt uns ungemein. Guten Morgen, Herr Bürgermeister. Ich gehe voran.
Grautoff: Ich bitte darum. Guten Morgen.
(Bloom schliesst sorgfältig die Tür und bietet einen Stuhl an)
Bloom: Darf ich bitten Platz zu nehmen, Herr Bürgermeister! Womit kann ich Ihnen dienen?
Grautoff: (gemütlich) Zunächst einmal mit ei-

ner Zigarre.
Bloom: Bitte sehr. Diese sind leichter. Das ist 'ne gute Felix Brasil. Die ist ganz schwer.
Grautoff: Also nehmen wir die schwere. Danke schön. (Pause. Grautoff raucht gemütlich) Heiss heute.
Bloom: Gut für die Ernte.
Grautoff: Gut? Ich finde schlimm. 'Ne gute Roggenernte ist ein Unglück für den Bauern. Nachher kostet das Korn nichts.
Bloom: So? (Vorfühlend) - Tja ... den Bauern geht es überhaupt schlecht.
Grautoff: Möglich. Ich habe ja mehr mit den Städtern zu tun. (Pause) Was ich Sie fragen wollte, Herr Bloom. Wie denken Sie, soll ich in diesem Jahr den Michaelismarkt erlauben oder nicht?
Bloom: (verblüfft) Den Michaelismarkt? - Warum denn nicht erlauben?
Grautoff: Im letzten Jahr ist schon darüber geschimpft worden: es wäre doch nur ein Vergnügungsrummel. Die Leute hätten jetzt dafür kein Geld.
Bloom: Dafür haben die Leute immer Geld. Und eine Menge Bauern bringt das auch in die Stadt.
Grautoff: (in dem er an seiner Zigarre zieht) Mehr als am Montag?
Bloom: (zuckt, gefasst) Wieso am Montag?
Grautoff: (rasch) Sie wissen doch Bescheid, Herr Bloom. Wer wären Sie, wenn Sie darüber nicht Bescheid wüssten. Die grosse Protestdemonstration der Bauern am Montag.
Bloom: (vorsichtig) Genaues habe ich nicht gehört. Glauben Sie daran?
Grautoff: Leider. Und ich möchte Sie fragen : halten S i e denn das für richtig?
Bloom: Ich bin ein kleiner Zeitungsschreiber, Herr Bürgermeister, nicht mehr. Ich be-

richte über Geschehnisse. Aber ich bin
kein Prophet, kein Leitartikler. Ich
weiss nicht, ob etwas, was geschehen wird,
wichtig oder unwichtig ist.

Grautoff: (nach einem Zug an seiner Zigarre)
Ich hab mir neulich einmal 20 Jahre alte
Bände von der Landeszeitung angesehen. Sie
haben früher ausgezeichnete Leitartikel
geschrieben, Herr Bloom. Wirklich ganz
ausgezeichnet.

Bloom:(wider Willen geschmeichelt) Ja, das war
einmal, Herr Bürgermeister, vor 20 Jahren.
Heute alles ausgebrannt, leer, tot.

Grautoff: Ausgebrannt? Nein, vielleicht eine
Pause. Aber wie ist es mit diesen Bauern?
Ist das nichts für Sie?

Bloom: (kurz) Ich bin ein Städter. Ich verstehe
nichts von Bauern.

Grautoff: Sie mögen nicht mit mir darüber spre-
chen?

Bloom: Im Gegenteil. Aber ich habe nichts darüber
zu sagen. Ich verstehe nichts von diesen
Dingen. (Pause)

Grautoff: (nach einigen Zügen an seiner Zigarre)
Sie wissen, was in Tütz geschehen ist. Eine
Zwangsversteigerung, nicht etwa des Hofes,
nein, nur von 2 Kühen. Ein verhältnismäs-
sig kleines Objekt, ein unwichtiger Fall.
Aus irgend einem Grunde entscheiden die
Bauern, dass gerade dieser Fall nicht mehr
tragbar ist. Durch Bedrohung der Bieter
verhindern sie die Versteigerung. Die Ver-
steigerung findet nicht statt. Ist etwas
damit erreicht? Heute, morgen, in der näch-
sten Woche werden dem Bauern die Kühe mit
Polizei aus dem Stall geholt, in die näch-
ste Großstadt gebracht, dort versteigert.
Was ist erreicht? Ein Dutzend werden be-
straft, wahrscheinlich mit Gefängnis. An
der Sache ist nichts geändert.

Bloom: Sollen sich die Bauern wehrlos alles nehmen, wehrlos von ihren Höfen vertreiben lassen?
Grautoff: Es handelt sich nicht darum, sondern...
Bloom: Doch, es handelt sich gerade darum, nur darum.
Grautoff: Es handelt sich nicht darum. Vielleicht sind die Lasten der Bauern wirklich zu hoch, aber werden die Lasten durch so etwas niedriger? Man kann im Recht sein, aber wenn man auf dem falschen Weg sein Recht verfolgt, wird man Unrecht bekommen.
Bloom: Wenn der Mensch verzweifelt ist, so setzt er sich zur Wehr.
Grautoff: Aber diese Art sich zur Wehr zu setzen, ist sinnlos. Die Bauern schaden sich nur selbst. Nun wird noch diese Demonstration geplant. Was soll die für einen Sinn haben?
Bloom: Das Land aufmerksam machen, den Protest anfachen.
Grautoff: Die Stadt hat mit sich selbst zu tun. Jeder hat heute mit sich selbst zu tun, jeder hat seine eigenen Sorgen.
Bloom: So können wir alle verrecken, jeder in seinem eigenen Winkel, jeder in seinem eigenen Dreck!
Grautoff: Sollen wir schreien? Sollen wir demonstrieren? Nein, wir sollen arbeiten.
Bloom: Die Bauern arbeiten genug, Herr Bürgermeister.
Grautoff: Sie wissen gut, Herr Bloom, dass ich jetzt nicht diese Arbeit meine. Wenn mir ein Unrecht geschehen ist, hilft es mir nichts, dass ich auf die Strasse laufe und jammere. Ich muss meinen Gegner überzeugen, ich muss ...
Bloom: (sieht auf die Uhr) Herr Bürgermeister, Sie sind sehr liebenswürdig, aber ich muss jetzt unbedingt zum Umbruch der Zeitung.

Grautoff: (indem auch er aufsteht, sehr rasch)
Warum sind Sie mein Feind, Herr Bloom?
Bloom: (ausweichend) Ich bin Ihr Feind nicht.
Grautoff: Nein? - Gut. Sie sind es nicht. Dann helfen Sie mir. Was die Bauern vorhaben, ist Unsinn. Widerstand gegen den Staat. Organisierter Widerstand gegen den Staat: das ist es, was die Bauern wollen. Sie werden nicht mehr erreichen, als dass ein paar von ihnen unglücklich werden. Sie kennen die Bauern. Sie sind Freund mit Vielen. Bremsen Sie. Fangen Sie die Bewegung ab. Es sind heute schon genug Menschen unglücklich. Sie sehen, wie noch mehr in ihr Unglück rennen und Sie können helfen und wollen beiseite stehen?
Bloom: (ruhig) Sie überschätzen mich, Herr Bürgermeister. Ich habe keine Verbindung mit den Bauern.
Grautoff: Ich überschätze Sie nicht. Sie können helfen. Klüver ist hier bei Ihnen gewesen. Er war lange hier. Er hat sich Ihren Rat geholt.
Bloom: Werde ich überwacht? Das ist mir neu. Das ist mir sogar eine grosse Ehre.
Grautoff: Unsinn. Reden Sie doch menschlich, Bloom. Es war reiner Zufall, dass jemand, der den Klüver kennt, ihn hier hineingehen sah und ich sofort davon erfuhr ...
Bloom: Herr Bürgermeister ... Zufall ...
Grautoff: Aber reden wir nicht länger davon - Sie als Zeitungsmensch wissen am besten, was es für Zufälle gibt. Suchen Sie vielmehr diese unselige Demonstration zu verhindern.
Bloom: Warum verbieten Sie sie nicht? Sie haben es doch einfach.
Grautoff: Ich weiss noch nicht, ob ich sie verbieten werde. Ich glaube, nein. Ein Verbot würde nur den Widerstand anfachen. Aber

ein freiwilliger Verzicht ...

Bloom: (lacht kurz auf) Die Bauern verzichten nicht freiwillig.

Grautoff: Sie sitzen hier in diesem Nest wie ich, Herr Bloom. Wir gehören verschiedenen Parteien an, aber Sie sind mir immer sympathisch gewesen. Ich komme zu Ihnen - ich bringe Ihnen eine Aufgabe - warum misstrauen Sie mir?

Bloom: (nach einer Pause, langsam) Herr Bürgermeister, Sie haben mich gefragt, ob ich Ihr Feind sei. Ich habe mit Nein geantwortet. Ich habe Sie belogen. Ja, ich bin Ihr Feind. Es kann zwischen uns nichts Gemeinsames geben. Sie sind mir zuwider als ein Vertreter jener Schicht, die ich für den Verderb Deutschlands halte. Sie mögen noch so ernstlich etwas Gutes wollen, Sie können es einfach nicht. Sie sind ein Bonze, und Sie bleiben ein Bonze. Ihre Pläne, Ihre ehrlichsten Absichten werden stets von der Partei mitbestimmt, verfälscht, beeinflusst.

Grautoff: Herr Bloom ...

Bloom: Nein, nein, lassen Sie mich jetzt reden. Das alles sind keine Gründe. Ich will Ihnen sagen, ich bin hier gross geworden. Damals lag noch Infanterie hier, ein ganzes Regiment. Wenn dann die Musik durch die Strassen zog, lief ich als Junge neben her. Ich versäumte jede Schule und das beste Essen, um dabei sein zu können. Später habe ich hier gedient. - Sie haben das zerschlagen. Ihre Partei hat Deutschland klein gemacht. Das sitzt im Blut. Das sitzt im Gefühl. Dagegen kann ich nicht an. Reden Sie zu mir von den Bauern: ich glaube Ihnen nicht. Reden Sie von Ihren ehrlichen Absichten: ich glaube Ihnen nicht. Reden Sie mir von einer Aufgabe: ich glaube nur, dass Sie mich reinlegen wollen. - (Leise) Es ist

nicht anders, Bürgermeister.
Grautoff: (vor sich hin) Ja dann ... dann freilich ... (sieht Bloom an) aber ich habe nicht gedacht, dass wir so weit auseinander sind. (Nimmt Hut und Stock) Es war anständig, Bloom, dass Sie es mir gesagt haben. Leben Sie wohl.
Bloom: Leben Sie wohl, Bürgermeister.
Grautoff: (in der Tür, dreht sich noch einmal um) Und überlegen Sie es sich mit den Bauern, Bloom. Es gibt ein Unglück ...
Bloom: (wild) Herr Bürgermeister Grautoff! Lieber gegen Sie verrecken, als mit Ihnen glücklich sein!

V o r h a n g .

III. A k t .

Im Regierungspräsidium. Das Zimmer des Präsidenten Marheinecke im überholten Geschmack wilhelminischen Mittelalters. Butzenscheiben, Bücher, Vorhänge, Teppiche. Gedämpftes Licht. Auf der linken Wand (vom Regisseur aus) hängt ein Gobelin, davor ein Schreibtisch mit Sessel. In der Mitte des Zimmers ein grosser runder Tisch mit steifen geschnitzten Lederstühlen. Rückwärts links ein grosses breites Fenster, dessen Butzenscheiben den vollen Einfall des Lichtes verhindern. Rückwärts rechts eine breite und gepolsterte Doppeltür auf den Flur des Präsidiums. Rechts vorn eine einfache, auch gepolsterte Tür. Rechts und links der Tür Bücherschränke mit Gesetzsammlungen. Auf dem Schreibtisch Telefon.

Der Regierungspräsident sitzt an seinem Schreibtisch. Vor ihm steht Assessor Mamlock, der aus Akten vorträgt.

Präsident: Was sonst?
Assessor: Die K.P.D. in unserer Stadt hat einen neuen Funktionär.
Präsident: Einheimisch? Kennen wir ihn?
Assessor: Nein. Er ist auswärtig.
Präsident: Arbeitslos?
Assessor: Nein, Herr Präsident. Der Mann arbeitet in den Sägewerken von Behrend.
Präsident: Warum wird dort ein auswärtiger eingestellt? Gehen Sie der Sache bei der

Firma und auf dem Arbeitsamte nach, Herr Assessor. Das muss rückgängig zu machen sein.

Assessor: Jawohl, Herr Präsident.

Präsident: Was sonst?

Assessor: (vorsichtig) Nun wäre noch die Sache mit dem Gemeindevorsteher.

Präsident: (gereizt) Jetzt bitte nichts davon! - Wir haben ja nachher die Besprechung mit Bürgermeister Grautoff.

Assessor: Jawohl, Herr Präsident.

Präsident: Das Exposée ist fertig? Mit drei Durchschlägen? Gut. - Was sonst?

Assessor: (behutsam) Es hat neue Zwischenfälle bei Versteigerungen gegeben.

Präsident: Neue? Wieso neue? Trotzdem wir Polizeikommandos zu jeder Versteigerung schicken? Wo?

Assessor: In siebzehn Dörfern.

Präsident: In siebzehn ... Die Gemeindevorsteher sind sofort abzusetzen.

Assessor: Die Gemeindevorsteher haben sämtlich schriftlich ihre Ämter niedergelegt. Die Nachfolger ... (bricht ab)

Präsident: Was ist mit den Nachfolgern?

Assessor: Es findet sich niemand, der die Ämter übernimmt.

Präsident: (scharf) Darf ich Sie daran erinnern, mein sehr verehrter Herr Assessor, dass ich bereits gestern ein Rundverfügung erlassen habe, dass auch landwirtschaftliche Arbeiter aus den Dörfern ernannt werden können? Nun?

Assessor: Auch die Landarbeiter weigern sich, die Ämter anzunehmen.

Präsident: Sie sehen, Herr Assessor, wie sollen wir verwalten, wenn wir keine Gemeindevorsteher mehr bekommen? Die Maschine kommt ins Stocken. Es ist die nahende Anarchie. Jetzt müssen wir unbedingt durchgrei-

fen. - Und keine klaren Verfügungen aus Berlin ...

Assessor: Das Landesfinanzamt meldet, dass sich gerade in den nächsten Tagen die Zwangsversteigerungen häufen werden.

Präsident: Sie müssen durchgeführt werden; unbedingt durchgeführt. Nur jetzt keine Schwäche. Ich verstehe ja auch die Staatsanwaltschaft nicht, die immer noch von einer Verhaftung dieses Klüver absieht.

Assessor: Er ist unbedingt der Führer. Ohne ihn würde auch diese Demonstration nicht zustande kommen.

Präsident: Eben. Umso unverständlicher die Haltung der Staatsanwaltschaft. Nun, man wird Wege finden ... Sind wir fertig?

Assessor: Nur nebenbei bemerkt: Ich hörte eben, dass die Bauern die Absicht haben, eine schwarz-weiss-rote Fahne bei ihrer Demonstration mitzuführen.

Präsident: So? Also direkt gegen die Republick! - Ist es eine zuverlässige Quelle?

Assessor: Ich denke doch. Portier Krupschat hat einen Neffen bei der Landeszeitung, der hat es mitgebracht.

Präsident: Schwarz-weiss-rot. Also die frühere Reichsflagge?

Assessor: Nicht ganz, wenn ich recht verstanden habe. Es war von einem Pflug und einem Schwert die Rede.

Präsident: Sie wissen nichts Genaues? Es wäre wichtig für die Unterredung mit Bürgermeister Grautoff.

Assessor: Der junge Mensch ist wohl noch im Haus.

Präsident: Rufen Sie doch einmal an. Er soll heraufkommen.

Assessor: Jawohl, Herr Präsident. (Am Telefon) Fräulein, geben Sie mir den Portier Krupschat. - Krupschat dort? Hier Asses-

sor Mamlock. Ist Ihr Neffe noch da? Schicken Sie ihn doch bitte sofort in das Zimmer von Herrn Präsidenten. Ja, sofort. Danke. (Hängt an) Ist sofort hier, Herr Präsident.

Präsident: Gut. Es wäre nicht unrecht, wenn wir Herrn Grautoff mit einer Neuigkeit aus seinem eigensten Bezirk aufwarten könnten. Herr Grautoff ist, sagen wir, etwas eitel auf seine ausgezeichneten Informationen.

Assessor: (sauersüss) Herr Grautoff hat es leicht, wenn man so intim mit dem Minister befreundet ist.

Präsident: Eben, derartige Freundschaften erschweren stets den normalen Dienstbetrieb. Er erfährt Dinge über alle Instanzen hinweg. (Es klopft) Sehen Sie nach, ob es der Mann ist. Ist es ein manierlicher Mensch?

Assessor: (zögernd) Nicht ganz. Er ist etwas sehr beflissen, möchte gerne hier angestellt werden. Krupschat spricht ewig davon. (Es klopft wieder)

Präsident: Immerhin. Man kann ja einmal sehen. Wenn der junge Mensch eifrig ist ... Also lassen Sie ihn herein.

Assessor: (öffnet die Tür) Bitte schön.

Wrede: (In der Tür stehen bleibend, sich verbeugend, ist verwirrt) Guten Tag.

Präsident: (leise) Treten Sie näher. Stellen Sie sich dort auf den Teppich. Ja, dort auf den roten. Sie heissen?

Wrede: (verwirrt) Wrede, Excellenz.

Präsident: Der Excellenztitel ist durch die Verfassung - wie alle Titel - abgeschafft. Sie müssten das wissen, wenn Sie auf eine Stellung hier aspirieren. - Sie sind an einer Zeitung?

Wrede: Jawohl, Herr ... (weiss keine Anrede)

Präsident: Sie haben gehört, dass die Bauern am Montag bei Ihnen demonstrieren wollen? (Wrede nickt) Und Sie haben weiter gehört, dass man die Mitführung einer Fahne beabsichtigt? (Wrede nickt) Haben Sie diese Fahne gesehen?
Wrede: Nein, Herr ...
Präsident: Diese Fahne ist Ihnen aber geschildert worden. Wollen Sie mir einmal sagen, wie diese Fahne beschrieben wurde?
Wrede: Jawohl, Herr ... Ein schwarzes Tuch und ein weisser Pflug darauf und darüber ein rotes Schwert.
Präsident: Schön. Schwarzes Tuch, weisser Pflug, rotes Schwert. Und wer hat Ihnen diese Schilderung gegeben?
Wrede: Herr Bloom ... Das ist unser Redakteur. Und Herr Bloom weiss es von Herrn Klüver, das ist der Bauer, der ...
Präsident: Danke, wir wissen.
Wrede: Und Herr Klüver war über eine Stunde bei Herr Bloom und da haben sie beraten wegen der Demonstration.
Präsident: Was haben sie beraten?
Wrede: Das weiss ich nicht. Herr Bloom hat mir nichts erzählt.
Präsident: Sonst wissen Sie also nichts? Nur das mit der Fahne?
Wrede: Ja.
Präsident: Danke. Sie können gehen.
Wrede: Herr ... wenn ich bitten dürfte ...
Präsident: Danke. Es ist erledigt. Sie können gehen.
Wrede: Wenn ich auch auf einer nationalen Zeitung bin ...
Präsident: Bitte, Herr Assessor.
Assessor: Bitte schön, Herr Wrede, hier lang. Herr Präsident hat jetzt keine Zeit.
Wrede: Wenn ich nur einmal ...
Assessor: Ein ander Mal, Herr Wrede. Hier bitte. (Wrede ab)

Präsident: (am Telefon) Fräulein Warschauer
soll zum Diktat kommen. - Also Herr Assessor, ich erwarte Sie dann mit Herr Grautoff. Und das Exposé!

Assessor: (abgehend) Jawohl, Herr Präsident.(Ab)
(Durch die andere Tür Fräulein Warschauer mit Stenogrammblock und Bleistift)

Präsident: (ohne hochzusehen) Schreiben Sie, Fräulein. Sache Martens. Erstens. Es ist beim Landesjugendamt Auskunft einzuholen, ob der Jugendliche Martens freiwillig in seine Lehrstelle zurückgekehrt ist. Zweitens Frist vierzehn Tage. - Akt Kalübbe. Erstens Herrn Referendar Seger zur Erstattung eines Gutachtens. Zweitens Frist vier Wochen. - An sämtliche Bürovorsteher und Abteilungsleiter. Ich bringe nochmals meine Verfügung vom - Sie sehen das Datum nach, Fräulein - in Erinnerung, dass zwecks Papierersparnis aus den Akten weisse, unbeschriebene Blätter unbedingt zu entfernen sind. - Fräulein, Sie rufen die Kriminalpolizei an, Kriminalkommissar Tramm hat sich hier in einer halben Stunde, also sagen wir zwölf Uhr fünfzehn, zu meiner Verfügung zu halten. Notieren Sie das. - Schreiben Sie, Fräulein. An die Leitung der Schutzpolizei zu Händen Herrn Oberst Krüger, hier. Nach Mitteilung des Landesfinanzamts hier vom - Sie sehen das Datum nach, Fräulein, die Akten hat Herr Assessor Mamlock, - ist in der nächsten Zeit mit einer Häufung von Zwangsversteigerungen auf dem platten Lande zu rechnen. - Streichen Sie platten, Fräulein, schreiben Sie flachen Lande. Da es in den letzten Tagen mehrfach zu Zwischenfällen bei diesen Versteigerungen gekommen ist, denen die Landjägerei nicht ganz gewachsen war, wird das Kommando der Schutzpolizei ersucht, Patrouillen auf Kraftwagen

zur Sicherung dieser Versteigerungen bereit zu halten. Die Patrouillen werden von Fall zu Fall durch das Regierungspräsidium angefordert werden. - Schreiben Sie, Fräulein. An das Landesfinanzamt zu Händen Herrn Oberregierungsrat Manes, hier. Auf die Mitteilung des Landesfinanzamts - Vorgang wie eben bei Assessor Mamlock - ist veranlasst, dass ... (es klopft) Schreiben Sie, Fräulein, ... dass von der Schutzpolizei (es klopft wieder) ... Schreiben Sie, Fräulein ... Patrouillen mit Kraftwagen bereit gehalten werden zur Sicherung dieser Versteigerungen. (Es klopft wieder) Schreiben Sie, Fräulein. Diese Patrouillen sind durch das Landesfinanzamt ... (Klopfen, er gibt es auf) Sehen Sie nach, wer da ist, Fräulein. (Die Warschauer an der Tür. Flüstert dort)

Warschauer: Herr Assessor mit Herrn Bürgermeister Grautoff und Herr Leutnant Reimann.

Präsident: Sagen Sie, ich bitte um einen Augenblick Geduld. (Warschauer flüstert, die Tür wird geschlossen.) Schreiben Sie, Fräulein ... letztes Wort war Landesfinanzamt: Gegebenenfalls bei dringender Veranlassung durch die ausführenden Gerichtsvollzieher selbst beim Regierungspräsidium schriftlich eventuell telefonisch anzufordern. - Lassen Sie die Herren herein, Fräulein. Sie können gehen. (Die Warschauer öffnet die Tür. Grautoff, Reimann, Mamlock treten ein, die Warschauer ab. Allgemeine Begrüssung)

Präsident: Guten Morgen, Herr Grautoff. Ich hoffe, ich habe die Herren nicht warten lassen. Herrn Assessor Mamlock kennen Sie ja.

Grautoff: Selbstverständlich. Ich habe mir erlaubt, Herrn Reimann zu dieser Unterhaltung mitzubringen. Herr Reimann kommandiert

unsere Stadtsoldaten.
Präsident: (lächelnd) Stadtsoldaten. Sehr gut, als interner Scherz. Nach aussen hin freilich untergräbt so etwas leicht die Autorität. Nun, ich weiss, lieber Herr Grautoff, Sie sind in so etwas unbekümmerter.- Sie tragen noch die roten Aufschläge zum blauen Waffenrock, sehe ich, Herr Leutnant. Eine sehr kleidsame Uniform.
Grautoff: Bei so einem schmucken jungen Menschen. Was, Herr Assessor, wenn wir so aussähen?
Assessor: Ich und Uniform ...
Grautoff: Sagen Sie das nicht. Eine mystische Kraft steckt in so einer Uniform. Sie hätten sehen sollen, was für ein krummer Schuster der Reimann noch vor einem Jahr als Ziviliste war ...
Reimann: (verlegen) Aber, Herr Bürgermeister ..
Präsident: Ich denke, wir gruppieren uns hier um den runden Tisch. (Alle setzen sich) Vor lauter Verhandlungen kommt man zu keiner gedeihlichen Arbeit mehr. Ich habe die dringlichsten Diktate liegen - nichts. Keine Zeit.
Grautoff: Trösten Sie sich mit mir. Ich mach aus allem Unerledigten einen Komposthaufen, der erledigt sich dann von selbst.
Präsident: (spitz) Lieber Herr Assessor, wollen Sie nachher einmal feststellen, welche von unseren Briefen die Stadtverwaltung noch nicht beantwortet hat? Vielleicht lässt Herr Grautoff in seinem Komposthaufen nachsehen.
Grautoff: Aber Ihre Briefe, Herr Präsident, das ist ja ausgeschlossen! Auf den Komposthaufen ... nein, nein!
Präsident: Immerhin ... immerhin ... Also, lieber Herr Bürgermeister, zur Sache. Wir haben - ich darf das ganz offen aussprechen - geradezu mit Schrecken gehört, dass Sie beschlos-

sen haben, diese Hm - Bauerndemonstration zu gestatten. Wir haben dann Herrn Bürgermeister - zu Ihrer Orientierung Herr Leutnant - gebeten, vor der offiziellen Verlautbarung dieses Entschlusses noch einmal hierher zu kommen, damit wir über die Sache sprechen.

Grautoff: Und hier bin ich!

Präsident: (unbeirrt) Die Regierung ist sich klar darüber, dass sie Ihnen als dem Polizeiherrn der Stadt gegenüber nur eine beratende Stimme hat. Anordnungen haben wir in diesem Falle nicht zu geben. Immerhin ist nach sorgfältiger Prüfung der Materie hier der Eindruck entstanden, dass Ihnen, sehr verehrter Herr Bürgermeister, doch vielleicht die eine oder andere Seite der Sache entgangen ist.

Grautoff: Sicher, sicher.

Präsident: Sehen Sie! Ich habe darum im Verein mit Herrn Assessor Mamlock das Für und Wider der ganzen Angelegenheit sorgfältig geprüft, wir haben das, was wir feststellen, schriftlich niedergelegt. Ich möchte mir nun den Vorschlag erlauben, dass wir beide, der Assessor und ich, das Pro und Contra in Rede und Gegenrede vortragen. Ich nehme an, dass durch solchen Vortrag der Materie Klarheit gewonnen wird, Zeit gewonnen wird, und ich glaube zuversichtlich, dass wir am Schlusse unseres Vortrages Sie, Herr Bürgermeister, überzeugt haben werden: diese Demonstration darf nicht stattfinden. (Pause)

Grautoff: (ergeben) Ich bitte also um diesen Vortrag.

Präsident: Herr Assessor, darf ich Sie um unser Exposé bitten? (Assessor reicht ihm ein Schriftstück) Danke schön. Wir sind von der Fiktion ausgegangen, dass Herr Assessor Mamlock der Befürworter der Demonstration ist,

ich, sein Gegenpart – Herr Assessor, darf ich Sie bitten zu beginnen?

Assessor: (ablesend) Einerseits muss in Betracht gezogen werden ...

Präsident: (erklärend) Herr Assessor trägt jetzt Grund Eins vor.

Grautoff: Ich verstehe vollkommen.

Assessor: (ablesend) Einerseits muss in Betracht gezogen werden, dass jedem Staatsbürger das Recht auf seine freie Meinung durch die Verfassung gesichert ist. Die Ausübung dieses seines Rechtes kann sich nicht auf geschlossene Räume beschränken, sondern muss sich auch auf das Freie, also in diesem Fall auf die Strasse erstrecken. Aus diesem Grunde werden Umzüge aller politischen Parteien von den Polizeibehörden gewohnheitsgemäss gestattet. Da diese Erlaubnis im Amtsbezirk des Herrn Bürgermeisters bisher jeder Partei erteilt worden ist, erscheint es nicht angängig, sie der Bauernschaft zu verweigern. Ein Ausnahmerecht gegen einen einzelnen Stand oder eine einzelne Partei kann und darf nicht geschaffen werden.

Grautoff: Sehr richtig.

Präsident: (ablesend) Andererseits aber darf über dem Recht des Einzelnen das Wohl des Ganzen nicht vergessen werden. Werden durch eine derartige Demonstration die Gefühle der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung gröblich verletzt, so hat der kleinere Teil sich zu bescheiden. Als Beispiel erinnere ich hier nur an die Gottlosenpropaganda oder an die Werbung für die Weltrevolution durch die K.P.D., die stets verboten worden sind. In einem solchen Falle kann auch eine verfassungsgemäss gesicherte Meinungsäusserung, wie sie diese Demonstration darstellt, verboten werden.

Grautoff: Liegt nicht vor.
Präsident: (aus dem Konzept. Ärgerlich) Aber lieber Herr Bürgermeister, darüber ist doch gar nicht zu streiten, dass die Bauern gegen den Staat anrennen!
Grautoff: Darüber ist zu streiten, d.h. sie tuns nicht.
Präsident: In wieviel Dörfern, Herr Assessor, sind gestern Zwangsversteigerungen sabotiert worden?
Assessor: In siebzehn Dörfern, Herr Präsident.
Präsident: Hören Sie, in siebzehn!
Grautoff: Das beweist wirtschaftliche Not, aber das beweist noch lange keine landesverräterische Gesinnung.
Präsident: Aber mein lieber Herr Bürgermeister! (Unvermittelt) Wir wollten unsere Gründe vortragen, Herr Assessor. Darf ich Sie um Grund Zwei bitten?
Assessor: (ablesend) Einerseits war weiterhin die Frage zu prüfen, ob durch ein Verbot der Demonstration der Zweck einer Befriedigung, einer Beruhigung erreicht wird. Diese Frage muss ich glattweg verneinen.
Präsident: (erklärend) Herr Assessor spricht aus Ihrem Ideenkreis heraus, Herr Bürgermeister.
Grautoff: Ich verstehe, ich verstehe.
Assessor: (fortfahrend) Alle Anzeichen sprechen dafür, dass augenblicklich eine erhebliche Erregung in der Bauernschaft herrscht. Durch ein Verbot der Demonstration würde diese Erregung nur verstärkt werden. Es besteht die begründete Befürchtung ...
Präsident: (zweifelnd) ... begründete Befürchtung ... ?
Assessor: (weiterlesend) ... begründete Befürchtung, dass bei einem Verbot dieser Demonstration sich diese Erregung anderweitig und dann verderblicher entladen

dürfte als bei dieser Demonstration, die gewissermassen ein gefahrloses Sicherheitsventil darstellen würde. Aus diesem Grunde muss die Demonstration gestattet werden.

Grautoff: Vorzüglich! Genau unsere Ansicht, was, Reimann?

Reimann: Jawohl, Herr Bürgermeister.

Präsident: (ablesend mit Nachdruck) Andererseits ist zu bedenken, dass die Autorität des Staates unter allen Umständen gewahrt werden muss. Es kann leider nicht in Zweifel gezogen werden (wiederholt betont) Es kann - leider - nicht - in Zweifel - gezogen - werden, dass die Bauern je länger je mehr dem Staate den Gehorsam verweigern. Soweit sie Hilfsbeamte des Staates gewesen sind, als Gemeindevorsteher, haben sie in großer Anzahl ihre Ämter niedergelegt. Sie haben Steuerbescheide dörferweise gebündelt uneröffnet an die Finanzämter zurückgehen lassen. Sie haben Versteigerungen sabotiert. Wenn aber ein Teil beharrlich die Erfüllung seiner Pflichten verweigert, so kann er nicht mehr darauf rechnen, dass ihm all seine Rechte gewährleistet sind. Ja, in einem solchen Fall kann die Erfüllung seiner Rechte direkt als Schwäche angesprochen werden. Die Bauern haben den Staat verhöhnt. Erlaubt dieser Staat ihnen nun noch eine Demonstration gegen eben diesen Staat, so wäre das nichts wie eine Untergrabung aller Autorität. Aus diesem Grunde muss die Demonstration verboten werden.

Grautoff: Worauf sich, wie Herr Assessor sehr richtig bemerkt hat, die Erregung irgend wie anders und dann viel verderblicher äussern wird.

Präsident: (erregt) Herr Bürgermeister, der Staat lässt seiner nicht spotten! Wir sind gottlob noch im Besitz von Machtmitteln ...

Grautoff: Was wird damit erreicht? Jeden Morgen, wenn ich aufs Rathaus gehe, lese ich an einer Planke „Rotfront lebt". Wie lange ist es her, Assessor, dass Rotfront verboten wurde? (Assessor schweigt)

Präsident: (erregt) Herr Bürgermeister! (Zwingt sich zur Ruhe) Ich muss Sie überzeugen. Gehen wir zu Grund Drei über, Herr Assessor.

Grautoff: Einen Augenblick bitte. Hat es einen Zweck, Herr Präsident? Gegen jedes Für gibt es ein Wider, das gebe ich ohne weiteres zu. Da ich nun aber für das Für entschlossen bin ...

Präsident: (fest) Ich muss Sie überzeugen. Herr Assessor bitte. Verzeihung, Herr Bürgermeister ...

Grautoff: Bitte sehr. Bitte sehr.

Assessor: (ablesend) Es muss ferner die Frage geprüft werden, ob die Bauern aggressiv sind. Einerseits ...

Präsident: (hastig) Überspringen wir diesen Grund. Herr Bürgermeister würde nur sagen ... Schon Gut. Also bitte Vier.

Assessor: (ablesend) Viertens ist zu prüfen, ob in der Person der Führer eine Gewähr gegeben ist, dass Zwischenfälle ausgeschaltet bleiben. Einerseits ....

Grautoff: (unterbrechend) Ich muss da noch bemerken, dass ich gestern mit dem Bauernführer Christoffer verhandelt habe. Ich kenne Christoffer schon seit ein paar Jahren. Ein ordentlicher, ruhiger Mann. Also da wird wirklich nichts Umstürzlerisches geplant, Herr Präsident.

Präsident: (ärgerlich) Dann kann ich mir ja

meine Gegengründe ersparen, da Sie schon überzeugt sind, Herr Grautoff. Immerhin möchte ich darauf hinweisen, dass der Zug eine schwarz-weiss-rote Fahne mitführen will.

Grautoff: Was für eine Fahne?

Präsident: (stolz) Wir haben bestimmte Nachrichten. Eine Fahne mit schwarzem Fahnentuch, weissem Pflug und rotem Schwert. Ist das noch staatsfreundlich?

Assessor: Ich halte diese Fahne geradezu für aufreizend. Ihre Beschlagnahme direkt für geboten, Herr Leutnant.

Grautoff: I wo. Lasst sie doch ihre schwarz-weiss-rote Fahne haben. Was sind alles schon für Fahnen in Umzügen mitgeführt worden! Mich haben die Kommunisten mal am Galgen durch die Stadt getragen und auf der Schützenwiese verbrannt. Es hat mir nichts geschadet. Es ist mir sogar gut bekommen, sogar zu gut: Ich werde immer fetter.

Präsident: (nervös) Scherze. - Herr Assessor, bitte Grund Fünf.

Assessor: (ablesend) Es musste auch die Frage geprüft werden, wie die Einwohnerschaft der Stadt sich zu solcher Demonstration stellen würde...

Präsident: (eilig) Überspringen Sie das. Herr Bürgermeister weiss es ja doch besser.

Grautoff: Im Gegenteil. Es würde mich sehr interessieren ...

Präsident: Nein, nein. Bitte sechs!

Assessor: (ablesend) Schliesslich durfte nicht ausser acht gelassen werden, welche Einstellung das Ministerium des Innern zu dieser Frage ...

Präsident: Es ist gut. Ich danke. Sie sind ja mit dem Herrn Minister befreundet. (Aufspringend, verzweifelt) Herr Bürgermeister!

Ich spüre, ich spüre direkt körperlich den Widerstand, den Sie mir entgegensetzen. Warum sind Sie gekommen, wenn Sie doch nich auf mich hören wollen?

Grautoff: (menschlich) Weil ich Sie beruhigen will, Herr Präsident. Weil ich Ihnen sagen will, Sie machen sich unnötige Sorgen. Weil ich Ihnen meine feste Überzeugung vermitteln will, diese Demonstration geht glatt. Weil ich ...

Präsident: (hört nicht) Ich bin ein Verwaltungsbeamter. Viele sagen, ich bin ein Pedant. Herr Bürgermeister Grautoff, ich bin ein Mensch wie Sie, wie die Bauern. Ich fühle auch Not. Aber es muss Pedanten geben. Ein Räderwerk funktioniert nur, wenn die Räder exakt laufen. Dafür bin ich da. Ich verstehe alles, was Sie wollen. Sie wollen Mensch sein, solche Fragen menschlich entscheiden.

Grautoff: Ja, nur.

Präsident: Es geht nicht, Genosse Grautoff, es geht nicht. Ich bin doch auch in der Partei seit eh und je, ich bin auch einmal jung gewesen, ich habe Ideale gehabt: glauben Sie mir, es geht nicht. Manchmal liege ich wach und sehe all' die Räder gehen, es muss alles so genau sein, so haargenau ... Und dann kommen Sie. Es ist ja alles so leicht, Grautoff, mit der Menschlichkeit, sofort hat man die Sympathieen.

Grautoff: Doch nicht darum?

Präsident: Natürlich nicht darum, verzeihen Sie, Aber es macht das Leben leichter, wenn man die Sympathieen für sich hat, wenn man bejaht wird. Ich muss auf die Maschine achten: Gesetze, Verordnungen, Einsprüche, Fristen. (Schlägt auf das Exposé) Da sehen Sie, Punkt für Punkt, das m u s s Sie zwingen, sonst entsteht Unheil daraus, hier ist es klar bewiesen. Logisch. Sie stellen sich hin, Sie sagen: nein, ich bin ein Mensch.

Grautoff: Ja, ich bin ein Mensch.
Präsident: Freilich! Freilich, wenn Sie eine Maschine laufen lassen, eine saubere, exakt gearbeitete Maschine, so wissen Sie, nur das und jenes kann erfolgen. Sie aber kommen mit Gefühlen, mit Menschlichkeit. Daraus kann alles erfolgen, denn der Mensch ist unberechenbar. Verstehen Sie denn nicht, dass es der Sinn jeder Verwaltung sein muss, diese Sicherheit auszuschalten? Gewiss, es bringt Härten mit sich, aber es bringt Sicherheit mit sich, Stetigkeit, eine Generallinie, einen Kurs. Und dieser Kurs, das ist der Sinn aller Verwaltung, dieser Kurs zum Staat, zum Ja, zum endlich Guten.
Grautoff: Ich verstehe alles, Herr Präsident. Ich könnte sagen, ich gebe Ihnen in dieser Sache nach. Es kommt nicht darauf an. Es kommt aber leider immer darauf an. Ich kann nicht nachgeben. Die Bauern ...
Präsident: (unterbricht) Also nicht. Nein. Es scheint zwecklos. - Herr Assessor wollen Sie bitte noch mit Herrn Bürgermeister darüber sprechen, wie er sich die praktische Durchführung der Demonstration denkt. (Geht gegen das Fenster)
Grautoff: Herr Präsident ...
Präsident: Nein, jetzt nicht. Sie überzeugen mich nicht, ich Sie nicht. Und da Sie selbständiger, verantwortlicher Polizeiherr sind ... Bitte, Herr Assessor.
Assessor: Vorbereitend eine Frage: Herr Leutnant Reimann, Sie sind über die Möglichkeit der Demonstration gleicher Ansicht wie Herr Bürgermeister?
Reimann: Ich habe keinerlei Bedenken.
Assessor: Sie haben etwa 80 kommunale Polizeibeamte ...

Reimann: 78.
Assessor: Schön, 78. 20 davon dürften jetzt im Sommer in Urlaub sein.
Reimann: 21, Herr Assessor.
Assessor: Sehr schön, Herr Leutnant, es kommt hier wirklich nicht auf die Einser an. Also, ich subtrahiere ... Wie war es doch? Ich bitte Sie, Herr Reimann, 21 weniger ...
Reimann: Es würden 57 Mann zur Verfügung stehen.
Assessor: Richtig. 57, d.h. praktisch höchstens 50, denn Sie können nicht alle Verkehrsposten aufheben.
Grautoff: Nur 40, rund und genau 40 Mann.
Assessor: Also 40 Mann! 40 ... Herr Bürgermeister, Herr Reimann, 40 Mann! Da sind 3000, da sind ihrer 4000, da sind vielleicht 5000 Bauern, die demonstrieren, und Sie wollen mit 40 Mann kommunaler, ungeübter Polizei ... Herr Reimann, finden Sie nicht selbst, dass das zu wenig ist.
Reimann: (unsicher) Wenig ist es ja, wenn man es so ansieht.
Grautoff: Es ist aber jedenfalls nicht zu wenig.
Präsident: (vom Fenster) Wie Sie das sagen können, Herr Bürgermeister, 40 Mann. Das ist ja Wahnsinn. Selbst Herr Reimann gesteht zu, dass es zu wenig ist.
Grautoff: Sie sagen, auf der einen Seite stehen 40 Mann, auf der andern 5000. Das ist doch alles nicht richtig. Ja, wenn wir in eine Feldschlacht zögen! Aber die Bauern denken ja gar nicht daran, eine Schlacht zu schlagen. Die Bauern wollen nur demonstrieren, auf ihre Not die Aufmerksamkeit lenken, also ein bischen Tamtam machen.
Präsident: Der meiste Tamtam entsteht, wenn Ihre 40 Mann in den Stadtteich geworfen werden. Sie tun so, Herr Bürgermeister, als wären die Bauern Lämmer. Wenn die Ihre 40 Mann sehen, dann lachen sie, und sagen: nun wollen

wir mal losgehen.

Grautoff: (bestimmt) Herr Präsident, der Bauer ist der Bauer. Der Bauer ist vielleicht heute noch der einzige Stand, dem Autoritätsglauben in den Knochen steckt. Der Bauer ist immer Herr auf seinem Hof gewesen, und daher weiss er seit Ahn und Urahn, dass es Herren und Gesetze geben muss. Weil der Bauer ständig befehlen muss, kann er auch gehorchen. Der Bauer ist nicht dafür zu haben, gegen den Staat anzugehen.

Präsident: (höhnisch) Nein, natürlich nicht. Herr Bürgermeister, ich sehe, auch in diesem Punkt sind Sie unbelehrbar. Ich bitte Sie, ich beschwöre Sie jetzt, verbieten Sie diese Demonstration.

Grautoff: Herr Präsident, es ist unmöglich, alle alle Gründe sprechen dafür. Ich gestatte die Demonstration.

Präsident: Herr Bürgermeister, ich werde Ihnen den Befehl geben!

Grautoff: Herr Präsident, ich bin als Polizeichef der Stadt völlig selbständig.

Präsident: Herr Bürgermeister, ich werde mit Schupo diese Demonstration verhindern!

Grautoff: Herr Präsident, ich wende mich heute noch an den Minister! - Aber warum erregen wir uns? Ich, ich allein, Herr Präsident, ich trage die Verantwortung. Und es wird gut ausgehen, sage ich.

Präsident: (verzweifelt) Es wird schlimm ausgehen! Das ganze Land ist in Desorganisation. (Das Telefon klingelt) Herr Assessor, sehen Sie ...

Assessor: (am Telefon) Ja? Wer? Herr Grautoff? Einen Augenblick. - Herr Bürgermeister Sie werden verlangt....

Grautoff: Ich bitte einen Augenblick um Entschuldigung. (Am Telefon) Ja bitte, hier

ist Bürgermeister Grautoff ... (Telefoniert unverständlich weiter)

Präsident: (eilig) Herr Leutnant Reimann, Sie haben das alles mit angehört, Sie sagen selbst, Sie haben zu wenig Polizei ...

Assessor: Denken Sie, 5000 Bauern und Ihre 40 Mann ...

Präsident: Diese Fahne ... Denken Sie denn, die Erwerbslosen lassen sich eine schwarz-weiss rote Fahne gefallen? Das gibt doch sofort Zusammenstöße!

Assessor: Und was machen Sie dann? Eine kleine Prügelei und Sie sind verratzt.

Reimann: (verlegen) Meine Herren, Herr Präsident. Was soll ich sagen, Sie haben ja recht ...

Präsident: Sehen Sie !

Reimann: Aber Herr Grautoff hat auch recht.Es wird ja gut gehen. Wir haben nie Zusammenstöße gehabt.

Präsident: Sie tragen die ganze Verantwortung. Sie regeln doch die Demonstration. Wirken Sie auf Herrn Grautoff ein ...

Reimann: Ich bin einflußlos.

Präsident: Ich gebe Ihnen Schupo. Zwei Hundertschaften, drei Hundertschaften ...

Reimann: Er wird es nicht tun.

Assessor: Er muss es tun.

Präsident: Die Schupo kann meinethalben in Reserve bleiben, nur dass Sie einen Rückhalt haben.

Reimann: Er tut es nicht.

Präsident: Denken Sie an diese unselige Fahne! Sie können nicht dulden, dass sie durch die Stadt getragen wird.

Assessor: Sie ist aufreizend, sie verstösst gegen die Gesetze.

Reimann: Ich will ja sehen ... vielleicht ... was ich tun kann ...

Grautoff: (am Telefon) Also gut, am Montag

Vormittag um zwölf. (Legt den Hörer auf) Herr Präsident, ich kann Ihnen die Mitteilung machen, dass sich eben sämtliche Bauernführer für Montag zwölf Uhr durch Herrn Christoffer bei mir angesagt haben, wenn das nicht ein Beweis von Legalität ist ...

Präsident: Ich bin anderer Ansicht. Doch reden darüber ist zwecklos. Ich bitte Sie nun nur noch, erklären Sie sich einverstanden, dass wir Ihnen zwei oder drei Hundertschaften Schupo zu Ihrer Entlastung stellen.

Grautoff: (bestimmt) Schupo kommt nicht in die Stadt. Gerade das hiesse der Sache die Wichtigkeit geben, die sie für die Bauern nicht haben darf. Dreihundert Schupo und die Bauern sagen: Gott, die haben ja Angst vor uns.

Präsident: Auch Herr Reimann sagt ...

Grautoff: Herr Reimann hört nur auf meine Befehle.

Präsident: So lege ich die Schupo in die Vororte, ausserhalb Ihres Amtsbezirks.

Grautoff: Ich kann das nicht hindern. Ich bedaure es, es ist falsch, aber ich kann es nicht hindern.

Präsident: Ich bitte Sie inständig, Herr Bürgermeister ...

Grautoff: Keine Bitte kann an meiner Entscheidung ändern.

Präsident: Geben Sie nach, Herr Bürgermeister, seien Sie einmal nachgiebig.

Grautoff: Herr Präsident, ich kann nicht, wenn ich etwas für Recht erkannt habe, das Unrechte tun. (Lange Pause)

Präsident: (verwirrt) Dann ... dann ... (kalt) habe ich nichts mehr zu sagen.

Grautoff: Herr Präsident, glauben Sie mir, es geht gut aus.

Präsident: Was sind Sie für ein Mensch, Grautoff, starr, starr, starr. - (Gibt ihm zögernd die Hand) Auf Wiedersehen, Herr Bürgermeister.

Grautoff: Auf Wiedersehen, Herr Präsident. (Allgemeiner Abschied. Der Assessor geleitet die Beiden an die Tür. Grautoff und Reimann ab)

Präsident: (langsam) Herr Assessor, was sagen Sie nun? Das ist schlimm, sehr schlimm.

Assessor: (vorsichtig) Ein schwieriger Mensch, dieser Grautoff ...

Präsident: Schwierig ... ich habe noch nie einen Menschen getroffen, der so sehr auf das pocht, was er für Recht erkannt hat. Und er ist weit damit gekommen ... (Es klopft) Sehen Sie nach, wer da ist.

Assessor: (der an der Tür geflüstert hat) Der Kriminalkommissar Tramm lässt fragen, ob er noch gebraucht wird.

Präsident: Ja. Sprechen Sie mit ihm. Er soll die Demonstration überwachen, speziell für uns. Sie wissen ja Bescheid. Ich bin ausgepumpt, erledigt. Ich muss mich etwas legen. Nur in dringenden Fällen, Herr Assessor...

Assessor: Jawohl, Herr Präsident. (Präsident ab durch eine Tür, Kommissar kommt durch die andere)

Kommissar: Guten Tag, Herr Assessor.

Assessor: (hinter dem Schreibtisch, unwillkürlich im Tonfall seines Chefs) Herr Kommissar. Am Montag wird eine Bauerndemonstration stattfinden. Sie werden im Auftrag des Herrn Präsidenten als Spezial-Beobachter der Regierung dorthin entsandt.

Kommissar: Jawohl, Herr Assessor.

Assessor: Notieren Sie die Art Ihrer dortigen Dienstobliegenheiten. Zu 1. Sie sind geheim dort, Sie haben auch keine Verbindung

mit Ihren dortigen Kollegen aufzunehmen. Nur zur Beobachtung.

Kommissar: (notiert) Jawohl, Herr Assessor.

Assessor: Ad 2: Sie beobachten die Bauern, ihre Reden. Ad 3: Sie stellen die Führer fest. Ad 4: Etwaige weitere Pläne. Ad 5: Die Wirkung einer mitgeführten schwarz-weiss-roten Fahne a) auf die Bauernschaft, b) auf die Städter.

Kommissar: (notiert) Jawohl, Herr Präsident - Herr Assessor, Verzeihung.

Assessor: Sie begleiten den Zug durch die Stadt. Feststellung zu 6a Verhalten der Bauern. Zu 6b Verhalten der Passanten und Zuschauer.

Kommissar: (notiert) Jawohl, Herr Assessor.

Assessor: Im Schützenhaus werden Reden gehalten. Feststellung 7a Redner, 7b Zwischenrufe Publikum, 7c Inhalt der Reden, 7d Wirkung der Reden.

Kommissar: Jawohl, Herr Assessor.

Assessor: Ein Teil der Bauern dürfte nachher unzweifelhaft noch in den Gaststätten beisammenbleiben. Feststellungen über dortige Unterhaltungen 8a, 8b über etwaige weitere Pläne. 8c über die Ansichten betreffs Erfolg der Demonstration.

Kommissar: (notiert) Jawohl, Herr Assessor.

Assessor: Das wäre wohl alles. Halt noch eins. Vertraulich bemerkt: Wir sind der Ansicht, dass diese Demonstration unzulässig ist. Herr Bürgermeister Grautoff ist anderer Ansicht. Herr Leutnant Reimann neigt - immerhin - unserer Ansicht zu. Wenn Sie Herrn Reimann in Richtung unserer Ansicht beeinflussen könnten ...

Kommissar: In diesem Falle dürfte ich Verbindung aufnehmen, Herr Assessor?

Assessor: (vertraulich bemerkt) Ja. Wir legen für alle Fälle in die Vororte zwei oder drei Hundertschaften Schupo, Herr Kommissar.

Gegen den Willen von Herrn Grautoff.
Kommissar: Ja, Herr Assessor?
Assessor: Schupo, Kommissar ... für alle Fälle ... gegen den Willen ... Sie verstehen?
Kommissar: Jawohl. Ich verstehe vollkommen, Herr Assessor.
Assessor: Wir verstehen uns also, Herr Kommissar?
Kommissar: Vollkommen, Herr Assessor.
Assessor: (vorsichtig) Und wenn die Bauern ...
Kommissar: (ebenso) ... dann kommt die Schupo!
Assessor: Vertraulich, Kommissar!
Kommissar: Vertraulich, Herr Präsident!

V o r h a n g .

IV. A k t .

Der Gasthof zum „Tucher". Und zwar der erste Stock. Links vom Regisseur sieht man eine Treppe von unten herauf-kommen. Sie mündet auf eine Art Vorplatz, der auf der linken Seite seiner Rückwand mehrere Fenster mit weissen Vorhängen, an der rechten Seite dieser Rückwand einen doppelflügligen Eingang zum „Grossen Saal" hat. Die rechte Seite ist eingenommen von einer Theke, ferner von einer Tür, die zu „Herren" führt und eine dementsprechende Inschrift trägt, und ganz vorne an der Rampe von einer Telefonzelle. Der Telefonzelle fehlt die dem Zuschauer zugekehrte Wand. Die Schilder „Zum grossen Saal", „Herren" und „Telefon" sind zusammen mit Reklame für Bier, Korn usw. an den Wänden und dementsprechend als Wegweiser angebracht. Auf dem Vorplatz einige Bänke und Tische.

Auf dem Vorplatz sitzen Ehrentraut und Heller. Die Bauern sind in grosser Bewegung: viel Hin und Her, in und aus dem Saal, an der Theke trinkend, sich beredend, aber doch kein eigentlicher Krakehl. In Gruppen hier und da. Alle scheinen zu warten.

Röse: (tritt in die Saaltür, ruft auf dem Vorplatz) Alle mal in den Saal kommen. (Die Rufe pflanzen sich fort, Bewegung zum Saal)

Heller: (steht auf) Wollen wir nicht auch

mal in den Saal gehen, Ehrentraut?
Ehrentraut: (bleibt sitzen) Zu was denn? Ich sitz hier gut.
Heller: Aber dann kannst Du ja gar nicht hören, was die Bauern reden. Die können sich verschwören auf Deubel komm raus, und wir sitzen dabei und sehen zu.
Ehrentraut: Das ist ja alles Quatsch: Bauern beobachten, verschwören! Stell Dir mal vor, die drei da (zeigt auf drei nicht eben gescheit aussehende Bauern) verschwören sich gegen den Staat. - Na also! Das ist doch nur, dass der Reimann, der Affe, sich wichtig macht.
Heller: Na ja. Aber so einer hat doch schliesslich auch die Versteigerung hoch gehen lassen.
Ehrentraut: Red doch keinen Käse, Mensch, Heller. Wenn in der Stadt einer den Gerichtsvollzieher aus der Wohnung schmeisst, dann gibt es drei Monate Gefängnis und fertig! Aber wenn die Bauern so was machen, dann heißt's gleich, sie verschwören sich gegen den Staat. Das ist ja lachhaft.
Heller: Meinst Du? Na, wenn Du es meinst.
Ehrentraut: Ich meine und jetzt Prost, dass unsere Kinder lange Hälse kriegen!
(Sie trinken. Heller hat sich wieder zu Ehrentraut gesetzt. Bloom kommt die Treppe herauf, erblickt Klaassen, der am Saaleingang steht)
Bloom: Hallo, Klaassen, ist die Fahne noch nicht da?
Klaassen: Nein, noch nicht.
Bloom: Wie macht sie sich denn? Ich bin mächtig neugierig.
Klaassen: Sie werden sie gleich sehen, Herr Bloom. Wir warten nur noch auf den Fahnenträger.
Bloom: Wer ist denn der Fahnenträger?

Klaassen: (winkt Bloom dicht zu sich) Ihnen kann ich's ja sagen, es ist nämlich noch Geheimnis: der Klüver selbst. - Sehen, da staunen Sie. Er muss gleich kommen. (Sie wollen in den Saal gehen)
Bloom: Was? Klüver selbst -? (Als sie am Tisch von Ehrentraut vorbeikommen, ruft dieser Bloom an)
Ehrentraut: He! Hallo! Bloom, kennst Du uns nicht mehr?
Bloom: Wer denn? Ach Donnerwetter, Josef ... Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, Herr Klaassen, ich komm gleich nach, - (zu den Kriminalern) Na, was macht Ihr denn hier? Nischt zu tun?
Ehrentraut: Halt die Luft an, Emil, wir sind hier dienstlich.
Bloom: Mit Bier und in Hemdsärmeln? Ihr seid mir die rechten Kriminalisten.
Ehrentraut: Im Ernst, Emil, wir sind streng dienstlich.
Bloom: Wieso denn?
Ehrentraut: Wir beobachten die Bauern. Wir haben ein scharfes Auge auf sie. Auftrag von Reimann.
Bloom: Haha! Das passt den roten Brüdern wohl nicht, dass die Bauern in der Stadt sind?
Ehrentraut: Vielleicht passt es ihnen gerade, das kann man so genau nicht wissen.
Bloom: (begreift nicht) Ich versteh immer Bahnhof.
Ehrentraut: Dich hat wohl heute morgen noch keiner aus Ernsttal angerufen?
Bloom: Wieso? Was ist denn nun wieder in Ernsttal los?
Ehrentraut: Was da los ist? (Zieht ihn zu sich heran) Schupo liegt in Ernsttal. Zwei Hundertschaften Schupo.
Bloom: Nanu!!! Dann wollen die die Bauern

heute verdreschen! Das muss ich gleich dem Klaassen erzählen. (Will zum Saal)

Ehrentraut: Bleib man, Emil, die wollen gar nicht verdreschen, die möchten vielleicht, aber die dürfen nicht. Der Grautoff ...

Bloom: Auf den Namen habe ich gewartet: der Grautoff. Das könnt dem so passen, so'n bischen Bauernkrieg führen.

Ehrentraut: Falsch! Umgekehrt: der Grautoff hat sich mit Händen und Füssen gegen die Schupo gewehrt. Aber die oben haben doch die Hosen bis dahin voll. Und deswegen schicken sie die Schupo.

Bloom: (misstrauisch) Ich glaub immer, Du verkohlst mich. Der Grautoff soll sich gegen Schupo gewehrt haben? Und nun setzt Euch der Reimann hierher ...da stimmt doch was nicht!

Ehrentraut: Nun hör doch mal zu, Emil ... (es entsteht Lärm im Saal. Man hört rufen)

Röse: Bauern aus Nippmerow?

Stimme eines Bauern: Hier!

Röse: An vierter Stelle! - Bauern aus Tiefensee!

Stimme mehrerer Bauern: Hier!

Röse: An fünfter Stelle! (Während die Aufrufe weiter gehen und Bloom mit den Kriminalern am Tisch redet, kommt Christoffer suchend die Treppe herauf)

Christoffer: (ruft) Ist Klaassen hier?

Klaassen: (kommt gerade aus dem Saal) Hier hängt er.

Christoffer: (nimmt Klaassen etwas beiseite) Mensch, Klaassen, hier stehst Du und weisst doch, ich hab dem Bürgermeister in die Hand versprochen, dass wir noch mal zu ihm kommen. Wo ist denn Klüver?

Klaassen: Was hast Du ihm in die Hand versprochen?

Christoffer: Dass wir Führer um 12 noch mal zu ihm kommen.

Klaassen: Und wenn es keine Führer gibt?
Christoffer: Wieso keine Führer?
Klaassen: Ich will Dir was sagen, Christoffer, wer ist denn hier Führer: Du oder ich oder der Junge da mit der Schülermütze von der landwirtschaftlichen Schule?
Christoffer: Du.
Klaassen: Quatsch. Wieso ich? Bin ich gewählt?
Christoffer: Nein, gewählt bist Du nicht.
Klaassen: Oder hat mich jemand ernannt?
Christoffer: Das auch nicht.
Klaassen: Also lass Dirsagen, Christoffer, wir sind kein Verein! Wir sind keine Partei. Und darum kannst Du auch nicht mit Führern zu ihm kommen, das ist doch klar. Dann hast Du doch Dein Wort nicht gebrochen.
Christoffer: (unruhig) Aber wenn er mich suchen lässt?
Klaassen: Das wollen wir schon kriegen. Der soll Dich nicht finden. (Er ruft Helmut an) He, Jungbauer!
Helmut: Ja, Bauer?
Klaassen: Geh mal in die andern Lokale und sag Bescheid, dass, wenn einer von den Polizeileuten kommt und nach Vadder Christoffer fragt, dass ihm dann gesagt wird, er ist gerade ins nächste Lokal gegangen. Verstanden, Jungbauer?
Helmut: Alles in Ordnung, Bauer. (Er entfernt sich)
Klaassen: (zu Christoffer) Und jetzt verdrück Dich mal ein bischen unter die andern. (Klaassen und Christoffer verschwinden in der Menge. Man hört aus dem Saal folgendes)
Röse: Und beim Marschieren, Bauern, das Maul gehalten. Die können rufen, was sie wollen. (Indessen ist an den Tisch, an dem

Bloom, Ehrentraut und Heller sitzen, ein Bauer mit Pinselhütchen und Stulpenstiefel getreten.)

Pinselbauer: Tag! Wenn's erlaubt ist! (Die drei brummen nicht sehr einverstanden. Ehrentraut verzieht das Gesicht. Im Saal wird weiter gerufen)

Röse: Wir wollen den Städtern schon zeigen, dass der Bauer noch weiss, was Recht ist.

Pinselbauer: Gelt, Bauersleut, wir müssen auch auf unser Recht schauen, nicht immer nur hinter dem Pflug latschen.

Bloom: (ausbrechend) Gott verdammich ... (Ehrentraut gibt ihm einen Stoss) Na Prost, Sie! - Kein Hiesiger?

Pinselbauer: Ich bin aus dem Hannöverschen, hinter Hameln her, Megger ist mein Name.

Bloom: Ich heisse Biertümpel.- Wollen uns auch mal besuchen?

Pinselbauer: Ja, ich interessiere mich sehr für die Bauernbewegung. Ich bin selber, wie man so sagt, führend bei uns. Ich weiss 'ne ganze Menge. Auch Dinge von Euch, die Ihr nicht mal wisst.

Ehrentraut: Ne, sowas!

Bloom: Was wäre denn das so z.B.?

Pinselbauer: Ja, das kann ich nur Eurem Führer sagen. Und dazu hätte ich mich gern mit Eurem Führer bekannt gemacht. Wer ist denn das eigentlich?

Bloom: Ja, das ist nicht so einfach. (Geheimnisvoll) Bauer, Du kennst doch den grossen Thingschwur?

Pinselbauer: (verwirrt) Den grossen - was? (Fängt sich) Natürlich kenn ich ihn.

Bloom: (drängt) Sag ihn mir ins Ohr, dann stell ich Dir den Führer vor.

Ehrentraut: (warnend) Mach 'nen Punkt, Emil.

Bloom: (tut dumm) Wieso? Wenn er ihn mir ins Ohr sagt, hört ihn doch keiner.

Pinselbauer: (verlegen) Ich darf doch hier nicht so öffentlich ...
Bloom: Natürlich darfst Du. Na, aber ich seh schon, Du bist ein rechter kerndeutscher Mistbauer. (Haut ihm kameradschaftlich auf den Rücken) Ich will Dir's verraten: der Führer der Bauern ist der Milchbruder vom Grautoff.
Ehrentraut: Nun aber Schluss, Emil!
Pinselbauer: Wenn Sie sich Scherze mit mir erlauben mit mir, mein Herr!
Bloom: (grob) Was machen Sie denn für Scherze mit uns! Denken Sie, ich bin so doof und halt Sie für'n Bauer!
Pinselbauer: Ich verbitte mir ...
Ehrentraut: (klopft ihm auf die Schulter) Kennen Sie mich nicht mehr, Kollege Tramm. Sie sind doch von der geheimen Politischen?
Tramm: Wer sind Sie -? Oh, verdammt: Sie sind doch der von hier?
Ehrentraut: Mein Name ist Ehrentraut, wenn Sie sich erinnern.
Tramm: Seid Ihr alle von der Krimpo?
Ehrentraut: Pech, Herr Kommissar. Der Herr ist ausgerechnet von der Presse.
Bloom: Ja.Ja. Es hat mich ausserordentlich gefreut, Herr Kommissar, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.
Tramm: (wütend) Hören Sie, Herr Kollege, ich bin hier geheim, ich bin hier in unmittelbarem Auftrag. Sie sorgen mir dafür, dass der Herr den Mund hält.
Ehrentraut: Natürlich sorge ich, natürlich, Herr Kommissar.
Tramm: Sie sind verantwortlich, Herr Assistent.
Stimmen aus dem Saal: Die Fahne kommt! (Bewegung aus dem Saal zur Treppe. Man sieht auch aus den Fenstern)
Tramm: Die Fahne muss ich mir mal ansehen! Sie entschuldigen mich! (Er verschwindet im

Gedränge der Bauern, welche in Gruppen mit Klüver die Treppe heraufkommen. Einer der Bauern trägt den Fahnenschaft, ein andrer die Sense. Klüver selbst über dem Arm das Fahnentuch. Klüver hebt den Arm mit dem Tuch, ruft laut:)

Klüver: Heil die Bauernschaft!

Viele Stimmen: Heil Bauernschaft!

Klaassen: (kommt gelaufen) Na, seid Ihr endlich da. Hast Du die Fahne?

Klüver: Natürlich habe ich die Fahne. Jetzt wollen wir sie nur noch zusammensetzen. (Will in den Saal) Los!

Klaassen: Besser hier, Klüver. Da drinnen ist es stickevoll. Platz, Leute! (Es bildet sich ein dichter Ring um Klüver, Klaassen und die Fahne)

Bloom: (hinter dem verschwindenden Tramm her) War das wirklich einer von Euch?

Ehrentraut: Aber feste. Der ist doch von der geheimen Politischen.

Bloom: Also das verstehe ich nicht: der ist hier, um die Bauern aufzuputschen - und Ihr seid hier, um die Bauern vor Dummheiten zu bewahren. Und beide seid Ihr Polizei? Wer kommandiert hier nun eigentlich? Der Grautoff oder der Reimann oder die Regierung?

Ehrentraut: Wer versteht denn so was? Das ist doch heute alles so ein Mist. (Bloom sieht Klüver, will vom Tisch weg) Wo willst Du denn hin? Bleib doch noch.

Bloom: Ich will mir mal die Fahne ansehen. Wiederschauen! (Er geht zu der grossen Gruppe und versucht, in den Kreis einzudringen) Presse, meine Herren, bitte Platz machen! Presse! Die Landeszeitung kommt. (Die Bauern machen Platz. Ehrentraut und Heller stehen auf und gehen auch zur Fahne)

Bloom: Du, Klüver, hör mal. Kann ich Dich einen

Augenblick sprechen?

Klüver: Aha, die Zeitung! Die Presse! - Augenblick, Leute. Seht unterdess mal, dass Ihr die Sense fertig kriegt. Das Ding wackelt ja.

Bloom: Ich bring Euch den Mann gleich wieder. Nur einen Augenblick. (Sie gehen etwas abseits)

Klüver: Was ist denn los, Emil?

Bloom: Ich muss Dir doch einen Wink geben. Weisst Du, dass hier alles nur so nach Schmiere stinkt?

Klüver: Nein, das weiss ich nicht, und das ist mir auch ganz egal.

Bloom: Vor allem ist ein Politischer da. Hat sich als Bauer verkleidet. Der hat sich sehr interessiert nach Dir erkundigt.

Klüver: Der Politische kann mir sonst was. Wir machen unsere Demonstration und die Demonstration ist erlaubt.
Da können 100 Krimpos rumlaufen, das ändert gar nichts daran.

Bloom: Ich hab's Dir nur gesagt, Hannes, dass Du vorsichtig bist.

Klüver: Ja, ja. Aber lass mich jetzt! Wir haben auf die Fahne oben noch eine Sense gemacht und das Ding will nicht festsitzen.

Bloom: Sense oben auf der Fahne, das ist sehr gut. Das ist ja wie im Bauernkrieg. Na, gern wird's ja die Polizei nicht sehen.

Klüver: Was geht mich die Polizei an! Platz da, Bauern! Hat denn keiner einen Schraubenschlüssel!

(Bloom und Klüver verschwinden im Kreis der Bauern. Leutnant Reimann kommt eilig mit rotem, schwitzendem Gesicht, durch die Brille blinzelnd, ziemlich aufgeregt die Treppe herauf. Er bleibt in der Nähe des Tisches, an dem Ehrentraut und Heller sassen, stehen

und ruft)

Reimann: Ist hier vielleicht der Landstellenbesitzer Christoffer? (Plötzliche Stille. Alles sieht Reimann an) Ich frage, ob hier der Landstellenbesitzer Albert Christoffer ist?

Bauer: Hier ist kein Christoffer.

Hohe Stimme: Welchen Christoffer will der überhaupt?

Reimann: Den Landstellenbesitzer Christoffer von hier. Ja?

Knarrende Stimme: (ganz langsam) Herr Rittergutsbesitzer Christoffer ist noch nicht eingetroffen.

Tiefe Stimme: Der sitzt im Ratskeller.

Reimann: Von da komme ich.

Hohe Stimme: Dann ist er im roten Kabuff. (Lautes Lachen)

Knarrende Stimme: Ne, er ist im Vater Philipp. (Wieder vereinzeltes Lachen)

Tiefe Stimme: Der hat eben Zwillinge gekriegt! (Endloses Gelächter)

Klaassen: Ruhe, sage ich, Ruhe! (Reimann steht einen Augenblick bleich da, macht dann kurz kehrt und geht wieder die Treppe hinunter)

Erster Bauer: Ab geht er!

Röse: Der kommt nicht wieder.

Zweiter Bauer: So ein Hanswurst, denkt, wir machen ihm seine Arbeit.

(Christoffer drängt sich an die Theke, sehr aufgeregt)

Christoffer: Klaassen, das hast Du gemacht! Das darfst Du nicht! Das ist ein anständiger Mann, der Reimann, da macht man so was nicht.

Röse: Man ruhig, Vadder Christoffer, immer sachte. Der Klaassen hat keine Schuld, der Klaassen hat doch noch Ruhe gesagt.

Christoffer: Gemein sind die gewesen.

Klaassen: Du redst, wie Du es verstehst, Christoffer. Aber es wird Zeit, dass wir losgehen. Ist der Klüver noch nicht fertig?
Röse: Doch, jetzt ist es soweit. (Es entsteht eine grosse Bewegung in der Gruppe um Klüver, der eine schwarze Fahne mit weissem Pflug und rotem Schwert hält. Oben auf der Fahne sitzt eine gerade geschmiedete Sense)
Rufe: Mach doch Platz! - Wer ist denn das? - Die Fahne! - Er kann sich ja nicht rühren.
Klaassen: Na, lass die mal knattern, Klüver! Lass sie wehen!
Rufe: Die Fahne! Die schwarze Bauernfahne! Die Sensenfahne!
Klüver: Platz da! Hoppla, Vater, noch ein Schrittchen. (Will die Fahne schwenken) Das ist unsere Bauernfahne, Leute ...
Tramm: (hinter ihm) Gestatten Sie, dass ich mich vorstelle. Landwirt Megger aus dem Hannöverschen.
Bloom: (der hinter Tramm steht und Klüver deutlich zuwinkt) Achtung, Schmiere!
Klüver: (versteht) Macht doch Platz, Leute, treten Sie doch zurück, Herr!
Tramm: Sie haben da eine Fahne ...
Klüver: Richtig, eine Fahne ...
Tramm: Eine ungewöhnliche Fahne. Eine symbolische Fahne. Würden Sie mir die erklären?
Klüver: Erklären? Am besten erkläre ich sie Ihnen, wenn ich sie Ihnen zeige. Platz, Ihr Leute, Platz! (Klüver schwenkt die Fahne gegen Tramm, der einen Satz zurück macht und in der Menge untertaucht)
Rufe: Heil die Bauernfahne! - Heil Bauernschaft! - (Rhytmisch im Chor) Der Bauer kommt! Der Bauer kommt! (Dazwischen vereinzelte Stimmen) Antreten! (Die Rufe

verstärken sich) Antreten! (Grosse Bewegung im Saal. Man rennt ans Fenster. Einige marschieren im Saal oder schlagen mit Biergläsern den Takt)

Rufe: (gehen weiter) Antreten! Raus, ihr aus dem Saal! Es geht los! - Die Fahne voran.- Antreten. (Gedränge gegen die Treppe)

Klaassen: (brüllt) Was an Jungbauern da ist, gleich in die anderen Lokale. Meldung: es geht los. Alles in Gliedern zu Achten antreten.

Ehrentraut: Gehst Du auch mit, Emil?

Bloom: Ich denke ja gar nicht daran. Das fehlte mir noch, bei der Hitze anderthalb Stunden neben dem Zug herzulaufen.

Ehrentraut:Du bist immer der Schlauste, Emil.

Heller: Beschattest Du die Spitze, Ehrentraut?

Ehrentraut: Ja, ich will den Fahnenträger im Auge behalten.

Heller: Dann nehme ich den Schluss. Also auf Wiedersehen, Herr Bloom. (In das Gewühl auf der Treppe ab)

Bloom: Was hast Du bloss mit dem Fahnenträger? Der Junge ist doch knorke?

Ehrentraut: (schon auf der Treppe) Hast Du denn nicht die Fahne gesehen?
(Auch ab. Der Saal ist leer geworden. Man hört starken Lärm von der Strasse her, das Rythmische: Der Bauer kommt. Dazwischen Rufe: Antreten. Bloom installiert sich im Fenster. Dabei sieht er, dass noch jemand hier geblieben ist und das andere Fenster besetzt hält: der Kommissar)

Bloom: Nanu, der hohe Herr von der Politischen? Geht auch nicht ins Gedränge?

Tramm: Wer - ? Ach so, Sie. Sie sind ja wohl von der Presse. Darf ich fragen, welche politische Richtung Sie in Ihrem Blatte vertreten?

Bloom: Fragen dürfen Sie, aber sagen kann ich's

Ihnen nicht. In der Hauptsache kommt es darauf an, wer gerade bei uns inseriert.
Tramm: Aber Sie selbst haben sicher eine bestimmte Einstellung.
Bloom: Wissen Sie, bei mir ist es wie bei Ihnen.
Tramm: Wieso, wie bei mir? (Sie treffen in einem Fenster zusammen)
Bloom: Ich hab immer gerade die Einstellung, die mein Chef anordnet. (Draussen verstärkter Lärm. Man hört Hurra - Heil-Rufe)
Tramm: Jetzt scheint es ja los zu gehen.
Bloom: Der Fahnenträger hat Murr. Der trägt die Fahne ganz ohne Bandelier.
Tramm: Sie kennen den Herrn ?
Bloom: Jawohl, das ist der Polizeileutnant Reimann, der sollte auch lieber ein Bier trinken, statt in der Hitze herumzulaufen. - Nanu, was will denn der jetzt von der Fahne?
Tramm: Ich meinte eigentlich den andern Herrn, den Fahnenträger!
Bloom: Ach so, den meinten Sie. Ja, mit dem redet Reimann jetzt. Scheint ja mächtig aufgeregt, der Herr Polizeimensch. Was er nur will?
Tramm: Der will die Fahne aus dem Zug nehmen, das ist doch klar. Ich hab mich schon lange gewundert, dass da keiner eingreift.
Bloom: Warum soll denn da einer eingreifen? Fehlt der Fahne was?
Tramm: Na, so 'ne Fahne, die kann doch nicht geduldet werden. Schauen Sie doch nur... Donnerwetter! Ist das eine Gemeinheit! Schubst dieser Kerl von Fahnenträger den Leutnant einfach weg.
Bloom: Quatsch! Von wegen Fortschubsen, da haben Sie falsch geguckt, Herr Kommissar.

Tramm: Lieber Herr, meine Augen sind kriminalistisch geschult!
Bloom: Eben, von schubsen kann gar keine Rede sein.
Tramm: Der Fahnenträger hat den Leutnant weggeschubst! Das nehme ich dienstlich. Da erstatte ich Anzeige. Wie heisst der Mann?
Bloom: Machen Sie sich Ihre Erhebungen alleine. Kieke da, der gute Reimann hat die Nase noch nicht voll. Nun läuft er sogar hinter dem Zug her, will sein Fähnchen doch noch kriegen.
Tramm: Recht hat er.
Bloom: Und der dicke Wachtmeister kommt auch ins Laufen. Den zieh ich ja morgen was durch den Kakao - nanu, was ist denn jetzt los? Sind die verrückt? Warum ziehen die denn die Säbel?
Tramm: Endlich! Bravo! Mit Waffengewalt muss die Fahne raus!
Bloom: Wozu haben die denn Gummiknüppel? - Fest, halt die Fahne fest, Klüver. (Tramm wird aufmerksam) Lass die Brüder dreschen, Klüver!
Tramm: Jedenfalls danke ich Ihnen für den Namen Klüver. Sie helfen mir also doch bei meinen Erhebungen.
Bloom: Sie können mir ... verdammt, die Fahne wackelt, fällt ... wo ist der Klüver? Man sieht nichts mehr ... (Stimmen und Lärm draussen)
Tramm: Widerstand gegen die Staatsgewalt. Aufruhr. Zusammenrottung. Landfriedensbruch. Körperverletzung. Das wird nett, das wird verdammt teuer.
Bloom: (warnend mit Bezug auf die Vorgänge unten) Hau Du nochmal zwischen die Bauern!
Tramm: Was denn? Wo hat denn der Leutnant seinen Säbel? Den haben sie ihm geklaut. Ich nehm' Sie als Zeugen, Herr Redakteur, dass dieser

Klüver dem Polizeileutnant seinen Säbel entrissen und ihn damit niedergeschlagen hat.

Bloom: Bei Ihnen piept es ja! Womit soll er denn niederschlagen? Er hat die ganze Zeit die Fahne festgehalten.

Tramm: Nicht die ganze Zeit. Oh nein! Vorhin im Gewühl hielt sie sein Hintermann. Sie sind Zeuge, Herr Redakteur, da hilft Ihnen nichts.

Bloom: Bei Ihnen krabbelt es wohl? Sie sehen ja Phantasie ! Ich zieh um. Ich geh in mein Fenster.

Tramm: Wir sprechen uns am Richtertisch wieder, Herr Redakteur. (Jeder ist in sein Fenster zurückgekehrt)

Bloom: (hört Geräusch von der Treppe) Was ist denn nun los? (Rennt hin)

Reimann: (kommt gänzlich aufgelöst, ohne Mütze, ohne Säbel, mit rutschender Brille. Sehr aufgeregt) Wo ist das Telefon?

Bloom: Reimann, was hast Du denn? Was ist denn los?

Reimann: Ich muss sofort telefonieren ...

Bloom: Beruhige Dich doch erst, Reimann. Hier (geht zur Theke) trink einen Schluck Bier.

Tramm: (versucht, ihm in den Arm zu fallen) Geben Sie dem Mann doch jetzt kein Bier, der ist viel zu heiss.

Reimann: Wer sind Sie denn? Ach so, Bloom! Meine Brille ist ganz beschlagen ... Sag mal, hast Du das gesehen mit der Fahne - ? (Putzt die Brille)

Bloom: Lass denen doch die Fahne, wenn denen die Fahne Spass macht.

Reimann: Die Fahne ist unzulässig. Die Fahne musste angemeldet werden. Sie ist geradezu aufreizend. Und nun noch eine Sense darauf. Das ist einfach Aufruhr! Revolu-

tion! Das hat schon der Assessor gesagt. Und man erwartet von mir ... Ach Gott, ich muss ja telefonieren! (Will zur Zelle)

Bloom: (ihm im Wege) Reimann, was hat denn das für einen Sinn! Bloss, weil Dich die Fahne ärgert, willst Du auf die Leute losgehen mit der blanken Waffe?
Die Leute sind doch ganz friedlich und Waffen haben sie auch nicht!

Tramm: (spitz gegen Bloom) Immerhin wird der Herr Leutnant nicht darum herum kommen, dass die Sense als Waffe anzusehen ist. Waffen dürfen im Demonstrationszug keinesfalls mitgeführt werden. Und ausserdem (zu Reimann) darf ich Sie darauf aufmerksam machen, Herr Leutnant, dass laut Polizeiverordnung aus dem Jahre 1856 das Tragen ungeschützter Sensen durch die Stadt verboten ist.

Reimann: Ja richtig. Daran hab ich noch nicht einmal gedacht. Ich spreche Sie noch. Ich muß nur erst mal ... (stürzt in die Telefonzelle)

Bloom: Und so ein Mann, in so'nem Zustand, regelt 'ne Demonstration.

Tramm: Ich finde, der Herr Leutnant macht einen ausgezeichneten Eindruck. Der weiss, was er will.

Reimann: (am Telefon) Ja, ist denn dort die Rathauswache? Hier spricht Reimann. Ja doch, Rei-mann. Machen Sie gefälligst die Ohren auf. Ihr Leutnant Reimann spricht hier. Wer ist denn am Apparat? Schulz? Ja, also hören Sie, Schulz, sofort mit allen Mannschaften auf den Marktplatz. Die Demonstration ist unfriedlich geworden. Wir müssen die Fahne erobern. Er-o-bern. Rasch, mit allen Leuten, ich erwarte Sie vor dem Lokal ... (Hängt ein. Kommt aus der Zelle)

Tramm: (auf ihn zu) Herr Leutnant, gestatten

Sie, dass ich Ihnen als Kollege meine vollste Anerkennung für Ihr schneidiges Vorgehen ausspreche. Ich bitte, über mein Kostüm fortsehen zu wollen. Kommissar Tramm von der politischen Polizei.

Reimann: Sehr angenehm, Herr Kommissar. Ich danke Ihnen noch für den Hinweis mit der Sense. Sie meinen doch auch, dass ich korrekt gehandelt habe.

Tramm: SelbstverständlichGenau nach den Wünschen der Regierung. Greifen Sie weiter so durch. Das können Sie sich nicht bieten lassen. Den Säbel entrissen, die Mütze verloren, zu Boden geschlagen ...

Reimann: Ich bin ausgeglitten ...

Tramm: Sie sind nicht ausgeglitten. Man hat nach Ihnen geschlagen, Herr Leutnant. Ich habe es deutlich gesehen. Das ist Aufruhr.

Reimann: Jawohl, Aufruhr. Und ich werde durchgreifen, verlassen Sie sich darauf.

Bloom: Aber, Reimann, lass Dich doch nicht von dem Herrn noch mehr aufreizen.

Tramm: Ich spreche dienstlich mit dem Herrn Leutnant. Bitte dringend, mich nicht zu unterbrechen.

Bloom: Reimann, sei doch vernünftig. Die Bauern sind doch ganz friedliche Leute und da haust Du herein ...

Tramm: Wer gehauen hat, das hat man ja gesehen, nämlich Ihre friedlichen Kerle.

Bloom: (grob) Ich red nicht mit Ihnen ... Reimann ... Wie kannst Du so was machen...

Reimann: Ja, hör mal, Bloom ...

Tramm: Dienstliche Auskünfte braucht Ihnen der Herr Leutnant ...

Bloom: Halten Sie doch ...

Reimann: Nein, Bloom, Du darfst uns nicht stören. Ich weiss, Du meinst es gut, aber ...

Bloom: Na, dann könnt Ihr mich alle ... (Geht

wieder ans Fenster)

Tramm: Ja, so sind diese Herrn: gleich beleidigt. - Was ich sagen wollte, Herr Leutnant, werden Sie auch genug Mannschaften haben, wenn es nun wirklich zu ernstlichem Widerstand kommt?

Reimann: Daran denke ich ja die ganze Zeit. Ich habe nur noch 20 Mann.

Tramm: Und die Schupo in Ernsttal?

Reimann: Die darf ich doch nicht einsetzen. Der Grautoff hat ausdrücklich verboten, dass Schupo hierherkommt. (Man hört draussen Laufschritt einer grösseren Patrouille. Kommandorufe)

Reimann: (stürzt ans Fenster) Halt, Polizeimeister! Halt! Ich komme mit. (Stürzt zur Treppe)

Tramm: (hält ihn) Herr Leutnant, Sie haben nicht genug Mannschaften. Rufen Sie den Bürgermeister an. Die Demonstration ist unfriedlich, die Fahne aufreizend: unter diesen Umständen lässt auch er die Schupo kommen.

Reimann: Er gestattet es nicht! Er will keine Schupo in der Stadt.

Tramm: Aber bedenken Sie: Sie wollen mit Ihren 20 Mann die Fahne aus dem Zuge herausholen! Das ist doch lächerlich. Die Bauern lassen Sie ja gar nicht bis an die Fahne heran.

Reimann: Aber ich muss doch die Fahne haben.

Tramm: Also rufen Sie an.

Bloom: (vom Fenster her) Sie sollten sich schämen, Herr Kommissar, hier noch aufzuputschen.

Tramm: Ich weise den Ausdruck aufputschen mit Entrüstung zurück. Ich behalte mir Strafantrag vor. - Welche Nummer hat der Bürgermeister, Herr Leutnant?

Reimann: 61... Nein, noch nicht ... einen Augenblick ... ich muss überlegen.

Tramm: Aber Sie schaffen es nicht mit 20 Mann.

Reimann: Einen Augenblick... ich muss ...

Tramm: (schon in der Zelle, deren Tür er offen lässt) Grautoff wird entscheiden. - 61, bitte Fräulein.
Reimann: (ihm nach) Lassen Sie mich! Lassen Sie mich! (Am Telefon) Zentrale dort? Bitte Zimmer Bürgermeister. (Lange Stille) Hallo, ja? - Herr Bürgermeister ist nicht auf seinem Zimmer? (Zu den anderen) Der Bürgermeister ist nicht auf seinem Zimmer ...
Tramm: Dann fragen Sie doch, wo er ist.
Reimann: (ganz mechanisch) Wo ist denn der Herr Bürgermeister - wie? - Wahrscheinlich in seiner Wohnung? (Hängt an) In seiner Wohnung ist er.
Tramm: Rufen Sie sofort die Wohnung an, Herr Leutnant.
Bloom: Lassen Sie die Finger davon, Reimann.
Reimann: Ja. (Am Apparat) 317. Ja? Wer ist dort? Das Mädchen? Rufen Sie sofort Herrn Bürgermeister! Herr Bürgermeister ist nicht da? Ja, wo ist denn Herr Bürgermeister? (Hängt ab. Kurze Pause. Dann verzweifelt) Der Bürgermeister ist nicht zu Hause.
Bloom: (erleichtert) Es soll nicht sein, Reimann...
Tramm: Sie haben jetzt die Befehlsgewalt. Rufen Sie sofort Ernsttal an, Gasthof Grün. Da ist die Schupo ...
Bloom: Das ist ja Wahnsinn!
Reimann: Ich darf nicht ...
Tramm: Sie kennen die Stellung der Regierung!
Polizeimeister Schulz: (poltert wütend die Treppe herauf) Was wird, Herr Leutnant? Die Kameraden sind verkloppt, Ihnen ist der Säbel geklaut, und wir stehen auf der Strasse und warten!
Reimann: (fährt ihn nervös an) Polizeimeister, was fällt Ihnen ein ...
Polizeimeister: Herr Leutnant, morgen können

Sie mich bestrafen, aber dass wir auf der Strasse stehen sollen und warten, wenn die Kameraden vertrimmt werden ...

Tramm: (entschlossen an den Apparat) Fräulein, hier Kriminalpolizei. Sofort Ernsttal, Gasthof Grün. Dringend!

Bloom: Reimann, das gibt eine Katastrophe!

Reimann: Herr Kommissar, nicht ...

Tramm: (beachtet ihn nicht) Ja? Hier spricht Kommissar Tramm. Herr Leutnant, die Demonstration ist unfriedlich geworden. Sofort mit Ihren beiden Hundertschaften... (wendet sich an Reimann) Wohin, Herr Leutnant?

Reimann: Zum Bahnübergang am Schützenhof. Aber ...

Tramm: (in den Apparat) ... zum Bahnübergang am Schützenhof. Leutnant Reimann erwartet Sie dort. Gut. (Hängt an) Rasch in ein Auto, Leutnant!

Reimann: Polizeimeister, ein Auto ... Die Mannschaften im Laufschritt durch die Feldstrasse zum Bahnübergang.

Polizeimeister: Befehl, Herr Leutnant. (Ab)

Reimann: (im Abgehen, eifrig zu Bloom) Bloom, ich tu den Bauern nichts. Ich nehm ihnen nur die Fahne, die Fahne ist gesetzwidrig, die Fahne muss raus. Aber ich tu ihnen nichts...

Tramm: Recht so, Herr Leutnant. Die Autorität des Staates muss unter allen Umständen gewahrt werden. (Dem Abgehenden nachschreiend) Ich trage die Verantwortung.

Bloom: Gott! Grosser Gott! Sie tragen die Verantwortung, Sie Mann in grünem Loden! Sie wissen ja nicht einmal, was Sie reden. Sie wissen ja nicht einmal, was Sie tun. (Tramm ist auch ab) Und so was trägt die Verantwortung.

V o r h a n g .

V. A k t .

Links ein Stück nächtlicher Strasse, an der Ecke brennt eine einsame Gaslaterne. Rechts ein einstöckiges Haus, zu der Tür führt eine Treppe mit einigen Stufen. Neben der Tür, von der Treppe erreichbar, ein Fenster. Die Tür führt in ein Zimmer, in das der Zuschauer Einblick hat, das aber zu Beginn des Aktes dunkel ist. Im Zimmer ein Tisch, ein paar Stühle, ein grosses schwarzes Wachstuchsofa mit weissköpfigen Nägeln, ein Stehpult, eine alte Kastenuhr. Wenn nachher Licht wird, zeigt es sich, dass die Uhr 12 vorbei ist. Eine weitere Tür rechts führt aus dem Zimmer in das Innere des Hauses.

Bloom kommt vorsichtig um die Strassenecke, geht langsam, sich häufig umsehend, bis an das Haus. Hebt den Stock, klopft gegen die Fensterscheiben. Horcht. Sieht sich wieder um, pfeift ein paar Takte, lauscht wieder, sieht sich wieder um. Nichts rührt sich. Bloom rasch die Treppe hinauf, probiert die Klinke, flüstert:

Bloom: Vadder Christoffer! Aufmachen! Rasch aufmachen! (Lauscht) Rasch, Vadder Christoffer, die Polizei sieht mich sonst! - (Sieht wieder die Strasse entlang, da jemand kommt) Gottverdammich! (Rasch die Treppe hinunter, um die Ecke ab. Von der anderen Seite

kommt langsam ein ältliches bürgerliches Ehepaar, Arm in Arm)

Mann: Das war doch der Bloom von der Landeszeitung?!

Frau: Der Mann sollte sich auch was schämen! Der geht doch wieder zu einem Mädchen.

Mann: Diesmal nicht. (Zeigt auf das Haus) Das ist doch Nr.81!

Frau: Wieso 81?

Mann: Hier wohnt doch der Bauer Christoffer! Mit dem steckt der Bloom doch unter einer Decke.

Frau: Pst! Vorsichtig! Der Christoffer soll ja schon verhaftet sein!

Mann: Ja. Licht brennt nicht.- Den Reimann haben sie auch gleich ins Gefängnis gesteckt.

Frau: Dem ist das recht. Der Kriecher. Eine Schande war das von der Polizei - !

Mann: Pst! Vorsichtig! Da kommen Leute ... (Schnell ab um die Ecke)

(Von der gleichen Seite wie vorher das Ehepaar kommt eine Gruppe von 4 Männern. Klaassen und Roese tragen auf ihren Armen den bewusstlosen Klüver. Christoffer stützt ihn. An der Ecke halten sie und beobachten das Haus.)

Klaassen: (flüstert) Ist alles dunkel.

Christoffer:(ebenso) Das kann Falle sein.

Röse: (ebenso) Schnell hin. Sieh nach, ob Polizei da ist.

Klaassen: (ebenso) Nur rasch. Ich kann ihn nicht mehr tragen. Das wir nur erst von der Strasse runter sind.

(Christoffer rasch zum Haus, schliesst die Tür auf, macht Licht, sieht sich um, macht die Tür zum Innern des Hauses auf, lauscht, schliesst sie wieder, tritt oben auf die Treppe)

Christoffer: (winkt) Herkommen! (Die beiden tragen Klüver die Treppe rauf.)

Klaassen: (wütend) Steh nicht da wie 'ne Eule, Christoffer. Der Hannes ist wie Blei.

(Christoffer hilft. Sie kommen ins Zimmer)

Christoffer: (zeigt) Da auf's Sofa. Gott, er ist ganz ohne Besinnung.

Röse: (wild) Schliess die Tür zu! Verdammt, sollen wir jetzt noch erwischt werden? (Christoffer schliesst ab)

Klaassen: Können wir nicht in ein anderes Zimmer? Hier gerade an der Strasse.

Christoffer: Nein! Nicht ins Haus! Die brauchen drinnen nicht wach zu werden.

Röse: Da die Decke vors Fenster, ganz dicht machen, dass kein Licht rausfällt.

Christoffer: Lass ihm doch die Decke, das Wachstuchsofa ist immer so kalt.

Röse: Dass die von draussen gleich alles sehen, Du Trottel! Alles Trottel! Verdammt! So ein Mist von Trottelei wie heute ... (Christoffer will antworten)

Klaassen: Nimm's ihm nicht übel, Vadder Christoffer. (Christoffer verhängt das Fenster. Klaassen geht zu Röse) Schrei ihn doch nicht so an, den ollen Christoffer. Der ist schon ganz vertattert. Der kann doch nichts dafür.

Röse: Ach, ich hab es satt, das Gewimmer. Hätten wir das und hätten wir das -! Hätt jeder ehrliche Bauer der Polizei mit dem Handstock eins über den Schädel gegeben, der Hannes läg nicht so da.

Klaassen: (nickt) Das hätt nicht sein dürfen!

Christoffer: (tritt an Klüver heran) Der Hannes ist hin.

Röse: Der Hannes ist hin ... Das hätt nicht sein dürfen ... Wenn ich das höre! Wo warst denn Du, wie sie auf den Hannes losgingen? He, wo hast denn Du gesteckt?

Klaassen: (antwortet für den ganz erschrockenen Christoffer) Er war doch hinten. Er hat doch gar nichts gesehen vom ganzen Kampf.
Röse: (höhnisch) So, er war hinten? Aber zu Anfang war er vorn. Und wie die Polizei kam, da hat er sich fein nach hinten verdrückt. Was? Ihr seid mir Helden. Ihr wollt 'ne Demonstration machen? Mist seid Ihr alle ...
Klaassen: (böse) Reiss das Maul nicht so auf, Du! Wo wär der Klüver ohne mich? Wer hat ihn in den Keller der Schule geschleppt, he? Der Christoffer und ich! Sonst hätte ihn die Polizei!
Röse: Und die Fahne? Wo habt Ihr unsere Fahne gelassen, Ihr Helden? Unsere Bauernfahne?
Klaassen: Die Fahne hatte da doch längst schon die Polizei!
Röse: Hatte sie die? Na, freilich, dann ist ja alles gut, dann können wir ja zu Bett gehen! Und morgen wird das Land lachen über die Bauern und ihre Demonstration: der Führer zum Krüppel, die Fahne weg, 4000 Bauern auseinandergeprügelt von 20 Mann. Dass Ihr Euch nicht schämt!
Klaassen: Und was hast Du gemacht, he? Was hast Du geändert, he?
Christoffer: (der inzwischen bei Klüver gestanden) Leut', Leut', brüllt doch nicht das Haus zusammen! Ihr werdet Euch doch nicht streiten jetzt.
Röse: Du halt das Maul!
Klaassen: Wenn der Röse so weiter macht, Vadder Christoffer: ich geh nach Haus.
Christoffer: Aber wir wollen uns doch nicht streiten! Das ist doch ein trauriger Tag, wo sie uns unseren Hannes hingemacht haben. (Mit direkter Wendung zu Röse) Da wollen wir uns doch nicht streiten ...
Röse: (besänftigt) 'Ne olle Heuleule bist Du,

Christoffer. Gut, aber doof ...
Christoffer: Ich weiss ja, wie Dir zu Mute ist. Mir ist auch noch ganz schlecht. (Klüver stöhnt. Die drei drehen sich nach ihm um)
Christoffer: (hingehend) Ja, mein Hannes? Ja, mein lieber Junge? Er ist nicht bei sich, er hat aus dem Fieber gestöhnt ...
Klaassen: Geh, hol ein paar Woilachs. Der schüttelt sich ja vor Kälte.
Röse: Und Wasser!
Christoffer: Da ist ja auch noch Saft. Ob ihm Saft nicht gut ist. Der kühlt.
Röse: Scheiss Saft! Kognac bring mit. Mir sitzt auch noch die Kälte in den Knochen von dem Hocken im Keller.
(Röse und Klaassen bemühen sich um den Verletzten. Christoffer geht nebenan, um das Gewünschte zu holen. Auf der Strasse kommen 2 Schupos mit umgehängten Karabinern)

Erster Schupo: Das muss Nr.81 sein.
Zweiter Schupo: Alles dunkel.
Erster Schupo: Die Mistbauern sind längst getürmt.
Zweiter Schupo: Na weisst Du ... die Kollegen von der Stadtpolizei hier ...
Erster Schupo: Erst recht Mist, da hast Du recht ... Warte mal, ich will doch sehen... (Die Treppe hinauf, lauscht an der Tür. Dann zurück) Da ist Licht. Da wird gemurmelt. Die sind drin ...
Zweiter Schupo: (fasst den Karabiner fester) Gehen wir gleich rein und nehmen sie fest!
Erster Schupo: Halt! Weisst Du denn, wieviel drin sind? Die hauen uns eins über den Schädel!
Zweiter Schupo: Also gehen wir zur Wache. Da ist der Bürgermeister.
Erster Schupo: Laufschritt. Marsch,marsch! (Schupos rasch ab. Christoffer ist in-

zwischen zurückgekommen)
Röse: Jetzt ist er wieder ganz heiss. Hast Du keinen Löffel, Christoffer, dass wir ihm etwas Wasser in den Mund kriegen?
Christoffer: Gleich, ich habe einen mitgebracht (Sucht)
Klaassen: Der Hannes müsste ins Krankenhaus ...
Röse: Und morgen ist er durch den Arzt im Kittchen! (Bloom kommt um die Ecke, läuft rasch die Treppe hinauf, klopft gegen die Tür)
Bloom: Aufmachen! Schnell, aufmachen, Vadder Christoffer! (Die drei schrecken zusammen)
Klaassen: Polizei! Licht aus!
Röse: Wo ist mein Handstock? Den ersten, der kommt ...
Christoffer: Ruhig doch, ruhig! - Licht aus! (Klaassen löscht das Licht)
Bloom: (hämmert gegen die Tür) Christoffer, mach auf! Bloom ist hier! Bloom von der Landeszeitung!
Christoffer: Was sagt er?
Klaassen: Er sagt, er ist der Bloom.
Röse: Das ist doch Falle ...
Bloom: Aufmachen! Christoffer! Ol Vadder Christoffer, der Bloom ...
Christoffer: Das ist wirklich Bloom. Ich kenne die Stimme. Der legt uns nicht rein... (Christoffer schliesst die Tür auf, Klaassen macht Licht)
Röse: (zu dem eintretenden Bloom) Na, Sie Papiermensch, wo brennt's denn?
Bloom: In der ganzen Stadt. Die Schupo sucht überall nach Euch. Ein Wahnsinn, das Ihr noch hier seid.
Klaassen: Wir können doch nicht so einfach weg.
Christoffer: Wir müssen doch sehen, dass wir den Klüver raus kriegen.
Bloom: Wieso Klüver? Ist der auch noch nicht weg?

Röse: Da sieht man wieder diese Zeitungsmenschen. Nichts sehen sie. Da liegt er ja.
Bloom: Wer?
Christoffer: (halblaut) Der Hannes.
Bloom: (ganz leise) Der Klüver. Mein Freund Hannes Klüver aus Tütz. (Will zu Klüver)
Klaassen: (hält ihn zurück) Er ist nicht bei sich.
Bloom: Liegt er schon lange s ?
Röse: Beim Arzt war er noch bei Besinnung.
Bloom: Wenn er nicht bei Besinnung ist, kann man ihn am besten wegschaffen.
Christoffer: Aber wie?
Bloom: Wie ich eben hier um die Ecke komme, stehen 2 Schupos am Haus und einer lauscht an der Tür ...
Röse: (aufgeregt) Sofort müssen wir weg!
Klaassen: Spann an, Christoffer, wir fahren gleich los.
Bloom: Unsinn, mit einem Pferdegespann kommt Ihr doch nie aus der Stadt. (Es wird ruhig) Ihr müsst ein Auto haben.
Röse: Richtig.
Klaassen: Aber woher?
Bloom: Ich weiss einen Mann, der fährt Euch.
Röse: Wo ist der Mann?
Bloom: Ganz in der Nähe. Christoffer, zeig uns den Weg hinten rum durch Deinen Garten, dass wir nicht über die Strasse brauchen. Und Ihr öffnet derweil das Tor.
Christoffer: Aber der Klüver bleibt ganz allein. Und die Strasse ist hell.
Bloom: (zu Röse) Hören Sie, Sie sind ja groß, schlagen Sie mal mit Ihrem Stock die Gaslaterne ein.
Röse: Gern tu ich das, sehr gern tu ich das sogar. (Geht auf die Strasse, schlägt die Laterne ein. Es ist draussen ganz dunkel. Alle lauschen. Kommt zurück.

Schliesst die Tür, verschliesst sie aber nicht.) So, jetzt kann man draussen keine Katze sehen.

Bloom: Nu aber los! Christoffer zeig uns den Weg über den Hof. Klaassen mach's Licht aus. (Die drei ab)

Klaassen: (indem er das Licht löscht) Ich wollt, wir hätten ihn erst draussen. (Auch ab. Es ist ganz still. Klüver richtet sich langsam auf. Stöhnt. Will die Hände bewegen, fühlt die Verbände, stöhnt wieder. Es schlägt halb ein Uhr)

Klüver: Halb ein Uhr. Ich träume wohl ... (Auf der Strasse ist ein grosser Schatten gekommen)

Schatten: Verflucht, jetzt haben die die Gaslaterne eingehauen. (Sucht) Das da muss 81 sein. (Stösst an die Stufen) Richtig, Stufen hat der Wachtmeister gesagt. (Klettert hoch, öffnet vorsichtig die Tür) Alles dunkel?! (Er zündet ein Streichholz an, sucht nach dem Schalter, macht Licht. Es erweist sich, dass der Schatten Bürgermeister Grautoff ist. Er sieht Klüver, der stöhnt. Er sieht sich im Zimmer um, Klüver starrt ihn verblüfft an)

Grautoff: (nickt ihm zu) Guten Abend. (Er geht zur andern Tür, öffnet sie, lauscht, murmelt etwas, geht an den Tisch und setzt sich Klüver, der allen seinen Bewegungen gespannt gefolgt ist, gegenüber) Ganz allein ?

Klüver: Ich träume ja bloss ...

Grautoff: (zeigt) Schlimm die Arme? Haben Sie Schmerzen?

Klüver: Die Arme ... Was ist mit meinen Armen? Warum haben die meine Arme eingewickelt?

Grautoff: (erklärt) Weil Sie verletzt sind. Sie sind doch der Fahnenträger? Klüver,

nicht wahr?
Klüver: Klüver ... ja.
Grautoff: Ich bin der Bürgermeister Grautoff.
Klüver: (verschwommen) Ich träum ja nur. (In der Unruhe seiner Bewegungen schlägt er mit der Hand gegen den Tisch) Au verflucht!
Grautoff: (ruhig erklärend) Sie haben Wunden an der Hand, Säbelwunden. Sie haben die Fahne nicht loslassen wollen und da hat die Polizei mit den Säbeln auf Sie eingeschlagen.
Klüver: (sucht sich zu besinnen) Die Fahne ... ich geb die Fahne nicht her ... wo ist die Fahne ...? (Wirft sich unruhig hin und her) Was ist mit mir, ich werde nicht wach.
Grautoff: (ganz ruhig auf ihn einredend) Der Arzt hat Ihnen Morphium gegeben...
Klüver: (sich langsam besinnend) Ja ... er hat 'ne Spritze gemacht.
Grautoff: (nickt) Deswegen sind Sie noch nicht wach ... warten Sie ... (nimmt die Flasche, giesst ein Glas Kognac ein) Da, trinken Sie.
Klüver: (hat getrunken) Das brennt. (Setzt das Glas zurück, sieht sich um) Was ist das hier? Das ist der Ticker vom alten Christoffer. Das ist die Stube vom alten Christoffer. (Sieht Grautoff an) Und wer sind Sie?
Grautoff: (es ihm nochmals ruhig sagend) Ich bin der Bürgermeister Grautoff.
Klüver: (starrt ihn an, flüstert) ... der Bürgermeister Grautoff ... (hebt sich unruhig in den Kissen) Wo sind denn meine Freunde? Was ist das? (klar) Erklären Sie mir das!
Grautoff: Ihre Freunde sind wohl fortgegangen, etwas holen. Und unterdess bin

ich hier hereingekommen, weil ich mit Ihnen sprechen muss. Sie sind verwundet worden, Herr Klüver, beim Kampf um die Fahne.

Klüver: (erregt) Ihr Brillenmensch, Herr Bürgermeister, Ihr blauer Leutnant, warum lässt er uns nicht die Fahne? Mit dem Säbel auf mich ein: 5 Mann, 10 Mann.

Grautoff: (bleibt ganz ruhig) Ich hab ihn seines Dienstes enthoben, Klüver.

Klüver: (wild, fast schreiend) Was hilft mir das, Bürgermeister? Ich bin hin. Jetzt weiss ich es. Mein Arm bleibt steif. Was soll ein Bauer mit einem steifen rechten Arm?

Grautoff: Wollen wir nicht ruhig miteinander reden, Herr Klüver?

Klüver: Hinterher des Dienstes entheben, das hilft keinem. Vorher muss man es richtig machen. Wo sind Sie gewesen, vorher, Bürgermeister?

Grautoff: Auf der Rathauswache bin ich gewesen, Mensch. Das hat der Reimann nur in der Aufregung verschwitzt, dass er mich auf der Rathauswache anrufen sollte.

Klüver: Und ich ... (bricht ab) Das kann doch nicht sein, dass unsere schöne Demonstration hin ist, dass mein Arm hin ist, weil der Reimann so aufgeregt war. Unsere Sache war doch gut, Bürgermeister.

Grautoff: Na schön, sagen wir, sie war gut. Und was haben Sie drausgemacht? Was denken Sie, Klüver, was morgen das Land redet über Ihre Sache? Krach gemacht und ausgerissen, die Bauern: so werden sie reden. Und wer reisst aus? Wer Unrecht hat, wer Angst hat, der reisst aus.

Klüver: (zwingt sich zum Sitzen, wild) Bürgermeister ... !

Grautoff: (unbeirrt weiter) Was habt Ihr denn

gemacht, Ihr Bauern?! Einen armen Gerichtsvollzieher, der nichts dafür kann, vom Hof geängstet. Trara gemacht. Ins Land geschrieen. Geht es Euch darum besser?

Klüver: (der sich am Tisch hochrichtet, wütend) Bürgermeister, jetzt halten Sie...

Grautoff: (völlig unbeirrt) Wissen Sie, dass jetzt dem Friebe sein Hof versteigert werden soll? Haben Sie keine Zeit für gehabt, was? Haben Sie Krach machen müssen, einen grossen Umzug- und das nennt Ihr Hilfe? Das nennt Ihr 'ne gute Sache?

Klüver: (drohend) Bürgermeister, mein Arm ist hin, aber ich schlag Ihnen doch ... (versucht, nach der Flasche zu greifen)

Grautoff:Tuen Sie das! Dann haben Sie erst richtig recht, wenn Sie mir die Flasche auf den Schädel hauen! (Die Innentür rechts fliegt auf, herein kommen eilig Röse, Klaassen, Christoffer. Sie bleiben stehen, wie vom Donner gerührt)

Grautoff: (ruhig) Guten Abend, die Herren!

Christoffer: (aus Überraschung stammelnd) Der Bürgermeister! Der Bürgermeister bei mir im Haus in der Nacht!

Klaassen: (wild) Und mit dem sitzt Du hier, mit dem roten Bonzen, und redest, Klüver!

Klüver: (hängt haltlos über dem Tisch) Der redet! Der redet! Ich hab ihm schon den Schädel einschlagen wollen, aber der sitzt und redet, der sitzt und grinst.

Röse: (der jetzt erst die Situation begreift, mit jäh ansteigendem Hass) Das ist der Bürgermeister?! Das ist der rote Bonze?! - Und Du hast noch nicht zugeschlagen, Hannes? - Da will ich ... (hebt den Stock, los auf den Bürgermeister)

Christoffer: (der Röse in den Arm fällt, aber sich schwer gegen ihn behauptet) Ich bitt Dich, Röse ...!

Grautoff: (der mit unheimlicher Ruhe sitzen bleibt) Hau doch zu, Mensch. Hau doch - Ich tu Dir nichts. (Sieht ihn fest an. Röse steht unentschlossen. Es entsteht eine Pause. Dann:)

Klüver: (gedämpft) Leg den Stock weg, Röse! (Der zögert) Leg ihn weg! (Röse zögert noch) Himmelherrgott, bin ich Führer oder bin ich's nicht! (Röse legt den Stock weg. Stille) - Gehen Sie los, Bürgermeister, sitzen Sie hier nicht länger rum! (Alle schauen Grautoff an. Der, nach kurzem Entschluss)

Grautoff: Giessen Sie mir einen Schnaps ein, Klüver, setzen Sie sich. Jetzt bringen wir den Kram in Ordnung. (Die Bauern schauen sich überrascht an)

Christoffer: (der noch nicht weiss, wohin die Situation geht) Bürgermeister, was Sie heute gemacht haben ... ich hab zu Ihnen gehalten ... ich hab gesagt, er ist ein Roter, aber er ist ein anständiger Kerl... und nun machen Sie es so?

Grautoff: (ohne auf Christoffer zu hören, eindringlicher zu Klüver, fast mit Humor) Meinen Schnaps, Klüver. Ich hab Ihnen auch einen eingegossen. (Sieht sich um) Setzt Euch alle.

Röse: (wild) Ich setz mich nicht an den Tisch mit dem.

Klaassen: (ebenso und fast zugleich) Ich auch nicht.

Christoffer: (auch fast zugleich, etwas gemässigter) Bürgermeister, es tut mir leid, nein. (Es entsteht eine Stille)

Klüver: (der sich immer noch am Tisch mühsam,

aber hartnäckig hochhält) Da hören Sie es! Und was nun?

Grautoff: (langsam) Ja, was nun? Wisst Ihr das?

Röse: (brutal und schnell) Was sollen wir nachdenken? Wo haben Sie Ihre Schupo, Bürgermeister? Ihr steckt uns ins Kittchen - und damit ist dann ja alles in Ordnung.

Grautoff: (unbeirrt weiter, langsam) Also was tun? - (betont) N i c h t n u r Trara machen! - Dazu ist nötig, dass wir erst einmal einen Strich machen unter dem, was heute war. Kein Gerede darum. Kein Krach in den Blättern. - Sieht man genau hin, was war, so ist ein bischen Schlägerei bei 'ner Demonstration gewesen. Das gibt's heute alle Tage. Wenn nicht viel geredet wird, ist's morgen vergessen. Stimmt das, Klüver?

Klüver: (müde) Sie reden, Bürgermeister. Reden Sie nur!

Grautoff: (mit energischem Einsatz) A n d e r s - r u m gibt's viel Gerede, nützt Euch das? 20 Stadtsoldaten haben 3000 Bauern auseinandergetrieben, die Fahne erobert - (etwas malitiös) klingt nicht sehr gut, was?

Klüver: (warnend) Sie fangen schon wieder an, Bürgermeister!!

Röse: (grob) Soll er uns hier auf dem Arm nehmen, der?!

Grautoff: (der alle diese Anwürfe durch ein energisches Auf-das Ziel-zugehen überspielt) A l s o S c h w e i g e n . Z u d e c k e n . Ich seh, Ihr seid einverstanden. (Die Bauern wissen nichts zu antworten. Grautoff mit erhobener Stimme) Merkt Euch, Bauern, ich versprech Euch nicht, dass nicht der eine oder andere von Euch doch noch verhaftet wird ...

Röse: (grollend, aber doch schon gedämpfter) Da hört man's!

Grautoff: (zu Röse) Ich bin nicht der Staatsanwalt. (Zu allen) Aber ich versprech Euch, ich will Euch helfen. Ich werd sagen, die Polizei hat auch Fehler gemacht. Ich werd sagen, der Reimann hat gegen meinen Befehl gehandelt ... (Schnell und bestimmt) Hat er auch.

Klüver: (bitter) Und warum, Bürgermeister, warum? (Sieht ihn fest an) Was wollen Sie verdienen bei dem Geschäft? Sagen Sie es endlich!

Grautoff: Ich will, dass wir vorwärtskommen! Was hilft denn das, Klüver, dass Ihr schreit: die roten Bonzen - und wir: die düsigen Bauern? Könnt Ihr darum besser wirtschaften? Zahlt Ihr darum einen Pfennig Steuern weniger?

Klaassen: (ungeduldig drängend) Und was, Bürgermeister, was denn? Wo geht's raus?

Grautoff: (ohne dass ihn die Unruhe der andern ansteckt) Christoffer, wir haben vor 2 Jahren die landwirtschaftliche Ausstellung gemacht miteinander. War die gut? Hat die Euch was geholfen?

Christoffer: Die war nicht schlecht, nein, Bürgermeister ...

Klüver: (ungeduldig) Was soll uns jetzt eine Ausstellung helfen?

Grautoff: (packt jetzt zu, spricht präzis und bestimmt) Nichts. Richtig. Wir sind 2 Jahre tiefer im Dreck und in der Stänkerei. Was Ihr heute braucht, sind (die Bauern horchen auf) f e s t e H y p o t h e k e n , s t a t t d e r s c h w e b e n d e n S c h u l d e n .

Klaassen: (unwillkürlich) Richtig.

Grautoff: Dann braucht Ihr B e t r i e b s k a p i t a l .

Klüver: Auch richtig.

Grautoff: Dann müssen die S c h u l d e n z i n -

sen runtergesetzt werden.

Röse: (ganz einverstanden) Ich möcht den sehen, der aus 'nem Bauernhof 9% rauswirtschaftet!

Grautoff: (hat die Bauern jetzt da, wo er will) Und wer kann das alles? Wer kann allein Euch helfen? Der Staat.

Klüver: (im selben Ton) Und der will nicht.

Grautoff: (ebenso) Der will schon. Hört zu, Bauern ... (Die 4 treten eng um den Bürgermeister) Es hilft Euch natürlich gar nichts, wenn Ihr den Staat vor den Kopf stosst. Ihr braucht ihn doch.

Röse: Sollen wir kriechen?!

Grautoff: Warum denn? Aber nicht in die Fresse hauen und dann sagen: nun sei so gut und pump mir Geld!- - Ich hab mir gedacht ...

Klüver: Bürgermeister! Reden Sie sich rein aus, ich setz mich. Ich bin noch ein bischen schwach auf den Beinen. (Setzt sich)

Klaassen: Recht hast Du, Klüver. Man kann sich das anhören. (Setzt sich auch)

Röse: Bürgermeister! (Tritt dicht vor ihn) Vielleicht sind Sie doch ein Schweinehund. Komm ich dahinter, schlag ich Ihnen über den Schädel.
Jetzt setz ich mich. (Tut es)

Grautoff: (führt ohne Pause das Gespräch weiter) Hört zu, Bauern. Wir müssen gemeinsame Sache machen; die kleinen Städte und die Bauern. Wir leben doch von Euch, wir brauchen Euch doch. Wenn es Euch dreckig geht, haben wir auch nichts zu beissen.

Klaassen: Recht hat er. (Zustimmung der andern)

Grautoff: Da liegt mein Nutzen, dass Ihr es wisst. Ich will unter keinen Umständen, dass es der Stadt hier schlecht geht.

(Auf der Strasse haben sich unterdess eine grössere Anzahl Schupos eingefunden, die mit Blend-

laternen die Strasse ableuchten. Man erkennt Assessor Mamlock und Leutnant Reimann, welche, von 4 Schupos begleitet, die Treppe hinauf gehen und die Tür öffnen)

Reimann:(gibt nach Eintritt ins Zimmer Kommandos) Zwei Mann an die Innentür - zwei an die Aussentür.

Grautoff: (sitzt starr) Was bedeutet das, Reimann? Ich habe Sie vorläufig Ihres Postens enthoben, wenn Sie sich erinnern.

Reimann: (redet an Grautoff vorbei) Niemand verlässt ohne meine Erlaubnis das Zimmer.

Röse: (bitter enttäuscht) Na, Herr Bürgermeister? Na-? Haben Sie uns doch betrogen - ?

Grautoff: (steht auf, dienstlich knapp) Herr Assessor Mamlock! Da mein Untergebener mir nicht antwortet, nehme ich an, er handelt in Ihrem Auftrage. Darf ich Sie um Aufklärung bitten, was dies bedeuten soll?

Assessor: (weiss nicht recht, wie er formulieren soll) Es ist mir ausserordentlich unangenehm,Herr Bürgermeister, aber die heutigen Vorgänge ... Sie hatten die Bürgschaft für einen glatten Verlauf der Demonstration übernommen ... nach dem, was geschehen ... (gibt sich einen Ruck, ganz dienstlich) Wir haben uns mit Berlin in Verbindung setzen müssen - Ihre vorläufige Suspendierung vom Amte wurde telefonisch verfügt.

Grautoff: (nach einer Pause, langsam) Und Reimann macht wieder Dienst ... Ich verstehe! (Da er die Situation noch nicht für verloren geben will, eindringlich) Herr Assessor, wie Sie mich hier sehen, sitze ich mit dem Bauernführer an einem

Tisch. Ich habe versucht, was heute zerschlagen wurde, s o f o r t zu heilen. Die Bauern wollen mit uns verhandeln. Sie haben Vertrauen zu mir. Wissen Sie, was Sie tun, wenn Sie mich jetzt meines Amtes entheben - ?

Assessor: (fühlt sich ganz in seinem Amt, kalt überlegen) Sie sind enthoben, Herr Bürgermeister. Und mit diesen Herren Bauernführern wird überhaupt nicht mehr verhandelt. Es wird nur noch gegen sie verhandelt, vor Gericht. - Herr Bürgermeister, ich bedaure es, aber ich werde es in meinem Bericht melden müssen, dass ich Sie mit diesen Aufrührern an einem Verhandlungstisch gefunden habe.

Klüver: Aufrührer, weil der (zeigt auf Reimann) die Fahne geklaut und mich zum Krüppel geschlagen hat!

Reimann: (im vollen Gefühl seiner Sicherheit) Nehmen Sie sich in Acht, Herr Klüver!

Klüver: Ich hätte Lust, Sie blauer Affe Sie-! (Will mit dem Zusammenraffen seiner letzten Kräfte auf ihn los)

Grautoff: Ruhe, Klüver, Ruhe! (Klüver schwankt und wird von den andern Bauern gehalten) Herr Assessor, es handelt sich um Stunden. (In fieberhafter Steigerung) Ehe die Nachricht von den Zusammenstössen ins Land geht, muss die Nachricht v o n d e r E i n i g u n g da sein. Das Land verträgt keine Beunruhigung mehr. Geben Sie mir 24 Stunden Zeit. Bedenken Sie: wir können R u h e h a b e n s t a t t K a m p f ! E i n g e h e n a u f e i n a n d e r s t a t t U n d u l d s a m k e i t . Opfern Sie einmal Ihre Formen, I h r e P a r a g r a p h e n ! Lassen Sie mich verhandeln!

Assessor: (ganz Bürokrat) Herr Bürgermeister, es ist unmöglich. Die Weisungen sind er-

gangen. Sie sind Ihres Amtes enthoben.
(Grautoff steht stumm. Die andern ebenso.
Klüver stöhnt auf)

Klüver: Da sehen Sie, Bürgermeister, das ist
Ihr Staat! (Schwankt so, dass ihn die andern Bauern wieder ins Sofa zurücksetzen
müssen. Indessen)

Grautoff: (fieberhaft) Glauben Sie das nicht,
Klüver. Das ist die Bürokratie! Es sind
nicht alle so. Der Minister ist falsch
unterrichtet. Ich fahre morgen früh zu
ihm. Ich spreche mit ihm. (Zum Assessor)
Tuen Sie nichts voreiliges ...

Assessor: (unterbricht ihn) So leid es mir tut,
ich muss Ihnen das Wort entziehen. Mit
diesen Herren darf nur noch nach Erlaubnis des untersuchenden Richters gesprochen werden.

Grautoff: (sieht ihn an) Sie wollen verhaften?
Auf der Stelle hier verhaften?

Assessor: Allerdings. Nach den heutigen Vorgängen. (Drängend) Bitte, Herr Leutnant!

Reimann: (mit der ganzen Würde seines Amtes
auf Klüver zu) Ich verhafte Sie, Bauernführer Klüver, wegen Landfriedensbruch,
Aufruhr, Widerstand gegen die Staatsgewalt,
Körperverletzung ... Sie, Bauer Röse, wegen versuchten Totschlags ...

Grautoff: (dem es unmöglich ist, dieses länger
anzusehen) Dann, meine Herren von der Regierung ... (plötzlich) Gute Nacht!
(Rasch ab)

E n d e .